

Gutachterbericht und Akkreditierungsvorschlag

Akkreditierungsverfahren

Universität Mannheim

A. „Bachelor of Arts / Bakkalaureus-Artium der geisteswissenschaftlichen Fächer der Universität Mannheim“ (B.A.)

A1. „Anglistik/Amerikanistik“ (Kern-/Beifach)

A2. „Germanistik“ (Kern-/Beifach)

A3. „Geschichte: Kultur, Gesellschaft, Wirtschaft“ (Kern-/Beifach)

A4. „Medien- und Kommunikationswissenschaft“ (Kern-/Beifach)

A5. „Philosophie“ (Beifach)

A6. „Französisch“, „Italienisch“, „Spanisch“ (Beifach)

B. „Kultur und Wirtschaft“ (B.A./M.A.)

B1. „Anglistik/Amerikanistik“ (Kernfach) (B.A./M.A.)

B2. „Germanistik“ (Kernfach) (B.A./M.A.)

B3. „Geschichte“ (Kernfach) (B.A./M.A.)

B4. „Französisch/Französisistik“, „Italienisch/Italianistik“, „Spanisch/Hispanistik“ (Kernfach)
(B.A./M.A.)

B5. „Philosophie“ (Kernfach) (B.A./M.A.)

B6. „Betriebswirtschaftslehre“ (Sachfach) (B.A./M.A.)

B7. „Volkswirtschaftslehre“ (Sachfach) (B.A.)

C. „Geschichte“ (M.A.)

D. „Kultur im Prozess der Moderne“ (M.A.)

E. „Medien- und Kommunikationswissenschaft“ (M.A.)

F. „Sprache und Kommunikation“ (M.A.)

G. Qualitätssicherung und -entwicklung an der Philosophischen Fakultät der Universität Mannheim

I. Ablauf des Akkreditierungsverfahrens

Eingang der Selbstdokumentation: 23.07.2010; 4.11.2010

Datum der Vor-Ort-Begehung: 28./30. November 2010

Fachausschuss: Geistes-, Sprach- und Kulturwissenschaften

Federführung: Professor Dr. Gabriele Diewald

Erstellung des Gutachtens: 14.02.2011

Begleitung durch die Geschäftsstelle von ACQUIN: Dr. des. Michael Havlin

Beschlussfassung der Akkreditierungskommission vorgesehen am: Juni 2011

Mitglieder der Gutachtergruppe:

- **Prof. Dr. Markus Behmer**, Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Lehrprofessur für empirische Kommunikatorforschung
- **Prof. Dr. Peter Colliander**, Copenhagen Business School – CBS, Gastprofessor am Institut für Deutsch als Fremdsprache der Ludwig-Maximilian-Universität München
- **Prof. Dr. Christof Decker**, Ludwig-Maximilian-Universität München, Associate Professor of American Literature and Culture
- **Prof. Dr. Alexander Görke**, Freie Universität Berlin, Professor Arbeitsstelle Wissenskommunikation / Wissenschaftsjournalismus
- **Prof. Dr. Helmut Halfmann**, Universität Hamburg, Professor für Alte Geschichte
- **Prof. Dr. Dr. h.c. Armin Heinen**, RWTH Aachen, Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte
- **Claudia Kettenhofen**, Studierende im Masterstudiengang Kommunikationswissenschaft, Ludwig-Maximilian-Universität München
- **Hanne Knickmann**, Darmstadt, Agentur Hanne Knickmann
- **Prof. Dr. em. Karl Lohmann**, Technische Universität Bergakademie Freiberg, Lehrstuhl für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Investition und Finanzierung sowie Bankbetriebslehre
- **Prof. Dr. Dieter Stein**, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, Professor for English Language and Linguistics
- **Prof. Dr. Maria Lieber**, Technische Universität Dresden, Professorin für Romanische Sprachwissenschaft
- **Prof. Dr. Katharina Niemeyer**, Universität zu Köln, Professorin für Romanische Philologie/Literaturwissenschaft
- **Irina Olepir**, Studierende Aufbaustudium im Master-Studiengang: Sprache, Literatur, Kultur, Justus-Liebig-Universität Gießen
- **Prof. Dr. Petra M. Vogel**, Universität Siegen, Professorin für Germanistik/Linguistik
- **Dr. Tanja Weiß**, Neustadt am Rübenberge, Rübenberger Verlag
- **Prof. Dr. Ulla Wessels**, Universität des Saarlandes, Professorin für Praktische Philosophie

Der Antragssteller wird den Gutachterbericht in seinen Teilen I-III zur Stellungnahme erhalten (Teil IV „Empfehlungen an die Akkreditierungskommission“ erhalten nur der zuständige Fachausschuss sowie die Akkreditierungskommission). Im Gutachterbericht werden die weibliche und männliche Schriftweise nicht nebeneinander aufgeführt. Personenbezogene Aussagen, Amts-, Status-, Funktions- und Berufsbezeichnungen gelten gleichermaßen für Frauen und Männer.

II. Ausgangslage

1. Kurzportrait der Hochschule

Die heutige Universität Mannheim geht auf eine Initiative des Mannheimer Bürgertums zurück, die 1907 in die Gründung einer städtischen Handelshochschule mündete. Die Hochschule wurde 1933 aufgelöst und 1946 als staatliche Wirtschaftshochschule neugegründet. Seit der offiziellen Ernennung zur Universität im Jahr 1967 sind die Studierendenzahl und das Fächerangebot stark gewachsen. An fünf Fakultäten („Rechtswissenschaft und Volkswirtschaftslehre“, „Betriebswirtschaftslehre“, „Sozialwissenschaften“, „Philosophie“, „Mathematik und Informatik“) unterrichten etwa 140 Professoren, die Universität beschäftigt insgesamt 1.200 Mitarbeiter. Im Herbst-/Wintersemester 2010/2011 waren 10.690 Studierende (Studierendenstatistik) immatrikuliert. In ihrem Leitbild verpflichtet sich die Universität Mannheim zur „Heranbildung von Führungskräften in Wirtschaft, Gesellschaft und in der Wissenschaft.“

2. Einbettung der Studiengänge

Alle zur Akkreditierung anstehenden Studiengänge werden von der Philosophischen Fakultät gestellt. Darüber hinaus wird die Lehrerausbildung in der Studienrichtung „Lehramt an Gymnasien“ angeboten.

Die heutige Philosophische Fakultät entstand im Jahr 2000 durch Fusion der Fakultät für Sprach- und Literaturwissenschaften und der „alten“ Philosophischen Fakultät, die Geschichte, Philosophie und Erziehungswissenschaften vereinte. Sie integriert alle geisteswissenschaftlichen Fächer der Universität Mannheim in einer gemeinsamen Fakultät. Mit über 2.400 Studierenden zum Herbst-/Wintersemester 2009 ist sie die zweitgrößte Fakultät der Universität Mannheim. Es gibt folgende Seminare bzw. Institute: Anglistisches Seminar (Anglistik/Amerikanistik), Historisches Institut, Seminar für Medien- und Kommunikationswissenschaft (MKW), Philosophisches Seminar, Romanisches Seminar (Französisch, Spanisch, Italienisch), Seminar für Deutsche Philologie, Slavisches Seminar (Selbstdokumentation Teil B, S. 5).

III. Darstellung und Bewertung

Vorbemerkung

In der folgenden Beurteilung werden unter dem Punkt A. zunächst der kombinatorische Studiengang „Bachelor of Arts / Bakkalaureus-Artium der geisteswissenschaftlichen Fächer der Universität Mannheim“ übergreifend und anschließend die einzelnen Fächer bezüglich der Themenfelder „Ziele“, „Konzept“ und „Implementierung“ behandelt.

Unter dem Punkt B. werden zunächst der kombinatorische Studiengang „Kultur und Wirtschaft“ übergreifend und anschließend die einzelnen Fächer behandelt.

Unter den Punkten C.-F. werden die mono- und interdisziplinären Master-Studiengänge der Philosophischen Fakultät der Universität Mannheim behandelt.

Unter dem Punkt G. werden die Instrumente zur Qualitätssicherung und -entwicklung an der Philosophischen Fakultät der Universität Mannheim behandelt.

A. „Bachelor of Arts / Bakkalaureus-Artium der geisteswissenschaftlichen Fächer der Universität Mannheim“ (B.A.)

1. Ziele

Die Universität Mannheim hat ein klares Profil entwickelt, das aus zwei Kernelementen besteht:

1. Im Vordergrund stehen die Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, auf die alle anderen Fächer hin ausgerichtet sind: die Geisteswissenschaften, die Rechtswissenschaft sowie Mathematik und Informatik. Diese Konzentration und Vernetzung bildet dementsprechend das Signum aller geisteswissenschaftlichen Studiengänge und das besondere Profil der Universität – ersichtlich von der Titulierung der Studiengänge bis hinab in die Modulbezeichnungen.
2. Die stark wirtschafts-, insbesondere betriebswissenschaftliche Ausrichtung der Universität leitet das Selbstverständnis der Hochschule, denn sie versteht sich bewusst als eine Serviceeinrichtung für Studierende, auf deren Bedürfnisse und Wünsche flexibel und mit hoher Professionalität eingegangen werden soll. Die Universität Mannheim hat mit durchaus beeindruckendem Erfolg versucht, durch ein großes Investitionsprogramm (Spenden, Studiengebühren, Erhöhung der Transparenz, organisatorische Neuerungen) die Transaktionskosten für alle Mitglieder der Hochschule systematisch zu reduzieren.

Die beschriebene Profilsetzung resultiert zum einen wohl aus selbstbewusster Positionierung, spiegelt zum anderen aber auch Einflussfaktoren, die für die Geisteswissenschaften sowie für die Hochschule insgesamt nicht unproblematisch sind. So gaben zum einen die starke Konkurrenz großer benachbarter Universitäten – namentlich Heidelberg –, zum anderen die Sparzwänge der letzten eineinhalb Jahrzehnte schmerzliche Einschränkungen vor: Die Geisteswissenschaften sind auf wenige Kernfächer reduziert worden, verdanken ihre Existenz wohl überhaupt nur dem Fortbestand der Lehrerausbildung in Mannheim. Die Universität suchte und fand eine neue „strategische“ Ausrichtung für die Geisteswissenschaften in der engen Verflechtung mit den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, die beinahe den Charakter einer Supplementierung der letzteren durch die ersteren annimmt. Die beschriebene Ausrichtung schlägt sich auch in den konkreten inhaltlichen Leitbildern sowohl der Universität („Heranbildung von Führungskräften in Wirtschaft, Gesellschaft und in der Wissenschaft“) als auch der Philosophischen Fakultät („kulturwissenschaftliche Analyse von Modernisierungs- und Globalisierungsprozessen“) nieder. Quantitativ stehen insgesamt an der Philosophischen Fakultät für den „Bachelor of Arts / Bakkalaureus-Artium der geisteswissenschaftlichen Fächer der Universität Mannheim“ jährlich etwa 200 Studienplätze zur Verfügung, die auch zu einem hohen Prozentsatz belegt werden.

Als Ziele des „Bachelor of Arts / Bakkalaureus-Artium der geisteswissenschaftlichen Fächer der Universität Mannheim“ werden genannt, dass der Studierende ein individuelles Qualifikationsprofil erwirbt, das ihn auf dem Arbeitsmarkt von anderen Bewerbern unterscheidet und ihm so einen Wettbewerbsvorteil sichert. Dieses besondere Profil des kombinatorischen Mannheimer Bachelor-Studiengangs basiert zum einen auf einer Mehrfachqualifikation, zum anderen auf der Flexibilität innerhalb der Fächer. Die Mehrfachqualifikation ergibt sich aus der Verzahnung von 4 Bereichen:

1. einem von 4 Kernfächern, in dem eine wissenschaftliche Profilierung angestrebt wird;
2. einem von 9 Beifächern, das das Kernfach inter- und transdisziplinär ergänzt;
3. einem interdisziplinären kulturwissenschaftlichen Modul, das die Denk- und Wahrnehmungsmuster erweitert;
4. praxisorientierten Veranstaltungen (Social skills) zur Vorbereitung auf verschiedene Berufsfelder;

Insbesondere hinsichtlich der Wahl von Kernfach und Beifach sowie innerhalb der praxisorientierten Veranstaltungen ist sehr viel Wahlfreiheit gegeben. Dadurch, so wird postuliert, „bereitet der Studiengang auf eine große Bandbreite beruflicher Einsatzmöglichkeiten in den Feldern Kommunikation, Dokumentation, Management, Bildung und Weiterbildung vor“ (Selbstdokumentation S. 5), wie es in der Natur eines geisteswissenschaftlichen B.A.- oder M.A.- Studiums liegt.

Insgesamt fügt sich das Bachelor-Konzept mit seiner Grundlagenorientierung, Flexibilität durch Importe und durch das kulturwissenschaftliche Profil überzeugend in die Gesamtstrategie der Hochschule ein, die auf Kooperation und Vernetzung der Fachgebiete untereinander ausgerichtet ist. Der Fokus liegt hierbei auf den Sozialwissenschaften, die auch als Beifächer wählbar sind (Politikwissenschaft, Soziologie, MKW). Auf der konkreten Ebene der Veranstaltungen findet eine inter- und transdisziplinäre Vernetzung der Fachgebiete allerdings weniger statt, was möglicherweise auch schwierig ist, will man eine fachliche Profilierung in Kern- und Beifach erreichen. Da die Universität Mannheim betont auf die inter- und transdisziplinäre Vernetzung der Fachgebiete zielt, sollte diese auch in den Veranstaltungen weiter und verstärkt angestrebt werden, wo es machbar und sinnvoll ist.

Die Gutachter sehen, dass Ziele und Zielgruppe des Studienganges im Sinne der curricularen Verbindung geistes- und sozialwissenschaftlicher Inhalte überzeugend dargelegt werden. Dagegen werden im Bereich der Kern- und Beifächer die Ziele nur sehr reduziert dargestellt. Hier könnten die Ziele vertiefter und detaillierter dargestellt und dabei beispielsweise im Rahmen der „Studienführer“ noch ausführlicher auf mögliche Berufsfelder eingegangen werden.

2. Konzept

Der sechs-semesterige Studiengang „Bachelor of Arts / Bakkalaureus-Artium der geisteswissenschaftlichen Fächer der Universität Mannheim“ besteht aus der Kombination eines geistes- und kulturwissenschaftlichen Kernfaches inklusive Pflichtpraktikum (ca. 67% bzw. 123 ECTS-Punkte) und einem Beifach (ca. 17 % bzw. 32 ECTS-Punkte). Bei der Immatrikulation werden Kern- und Sachfach verbindlich gewählt. Weiterhin werden verpflichtend Veranstaltungen im Bereich Interdisziplinäre Kulturwissenschaft (ca. 9% bzw. 16 ECTS-Punkte) sowie im Bereich Social Skills/Schlüsselqualifikationen (ca. 7 % bzw. 12 ECTS-Punkte) belegt. Der Bereich „Interdisziplinäre Kulturwissenschaft“ kann zugunsten einer Aufstockung der Beifachmodule komplett abgewählt werden.

Das Studium schließt mit einer Bachelor-Arbeit und einer mündlichen Prüfung im Kernfach ab, die mit insgesamt 10 ECTS-Punkten versehen sind. Den Gutachtern fällt auf, dass es in der Konzeption des Studiengangs nicht immer gelungen ist, bei jeder Kombination eines Kern- und Beifaches einen Studienverlauf zu definieren, der mit genau 180 ECTS-Punkte abgeschlossen werden kann – dieses muss gewährleistet werden.

Weiterhin ist ein sechswöchiges und mit Leistungspunkten versehenes Pflichtpraktikum Bestandteil des Studiums. Das Praktikum kann in der vorlesungsfreien Zeit belegt werden; erstreckt es sich in die Vorlesungszeit hinein, so wird den Dozenten des Kernfaches von Seiten des Fakultätsrates der Philosophischen Fakultät empfohlen, bis zu vier Wochen praktikumsbedingtes Fehlen seitens der Studierenden zu entschuldigen. Dieser Regelung wird von den Gutachtern sehr begrüßt. Ebenso ist positiv hervorzuheben, dass für die Praktikumsorganisation ein Servicebüro am Dekanat eingerichtet wurde.

Von den Studierenden wird das Pflichtpraktikum insgesamt neutral bewertet. Die Studierenden finden es generell gut, dass sie zu einem Praktikum verpflichtet sind und so Erfahrungen sammeln können. Es wird jedoch auch berichtet, dass der Zeitraum von sechs Wochen generell nicht einzuhalten sei, da Unternehmen Praktika nicht unter 3 Monaten vergeben.

Der Kompetenzerwerb im Studiengang ist vertiefend-kumulativ: Auf Basismodule folgen Aufbau-module, die von den Modulen „Social Skills“ und „Interdisziplinäre Kulturwissenschaft“ flankiert werden. Insofern in den Fächern keine Aussagen zum unterschiedlichen Kompetenzerwerb getätigt werden, scheinen den Gutachtern Anzahl und Umfang der Module sowohl für das Kern- als auch für das Beifach zur jeweiligen Kompetenzzieleerreichung gut gewählt. Alle zu akkreditierenden Studienfächer (Kern- und Beifach) entsprechen dem „Qualifikationsrahmen für deutsche Hochschulabschlüsse“ (2005) vollumfänglich.

Die zum Einsatz kommenden Lehrveranstaltungsformen und -methoden sind variantenreich innerhalb des in den Kultur- und Sozialwissenschaften üblichen Spektrums. Negativ fällt im Bachelorstudengang jedoch eine hohe Prüfungsanzahl auf. Mit Hinblick auf die aktuellen KMK „Ländergemeinsamen Strukturvorgaben“ empfehlen die Gutachter eine Überprüfung, ob nicht mehrere Teilprüfungen (teilweise wird jedes Modulelement mit einer Klausur, Hausarbeit oder mündlichen Prüfung abgeschlossen) durch *eine* Modulprüfung ersetzt werden könnten und ob man kreative, Eigeninitiative fördernde Elemente integrieren könnte (z. B. Leselisten, independent study). Auch scheint bei Lehrveranstaltungen, zu denen Klausuren abgehalten werden, eine Teilnahmepflicht und -überprüfung (wie offenbar oft durchgeführt) nicht notwendig, da ja mit der Klausur der Stoff der Veranstaltung abgefragt wird. Die Prüfungsformen könnten zudem vielfältiger gestaltet werden, um einer gewissen Monotonie der Prüfungsmodalitäten vorzubeugen.

Zusätzlich sind im Studiengang zwei studienbegleitende Prüfungen vorgesehen, die dem baden-württembergischen Landeshochschulgesetz entsprechen: eine Orientierungsprüfung und eine Zwischenprüfung. Diesen nicht punktuellen ‚Prüfungen‘ kommt große Bedeutung für die strukturelle Organisation des Studiums zu, da sie den erfolgreichen Abschluss bestimmter Module einfordert, die ihrerseits Voraussetzung für den Besuch anderer Module sind. Für Studierende, die sich an den

regulären Studienplan halten, entstehen durch diese beiden Prüfungen jedoch keine zusätzlichen Belastungen.

Die von der Hochschule zur Verfügung gestellte Lernsoftware „Ilias“ wird von den Studierenden sehr positiv hervorgehoben. Hier sind Lerninhalte wie beispielsweise Powerpoint-Präsentationen zu Vorlesungen leicht und zeitnah abrufbar. Die Anmeldung zu Lehrveranstaltungen und Prüfungen findet über das HIS-Programm statt. Die Studierenden können Prioritätenlisten hinsichtlich der Seminare, die sie belegen wollen, angeben und berichten, dass in der überwiegenden Mehrheit die Wünsche bei der Platzvergabe erfüllt würden.

Die durchschnittliche Fachstudiendauer beträgt etwa 7 Fachsemester, was ein Hinweis darauf sein könnte, dass Studium und Lehre inhaltlich und zeitlich nicht so aufgebaut sind, dass sich das Studium in der vorgesehenen Zeit von 6 Semestern absolvieren lässt. Auch wird in den Dokumenten auf eine „seitens der Studierenden hin und wieder gewünschte Ausdehnung der Studienzeit auf sieben Semester“ verwiesen. Die durchschnittliche Fachstudiendauer kann zum einen dadurch begründet sein, dass viele Studierende nebenher arbeiten, zum anderen auch am (freiwilligen, aber empfohlenen) Auslandssemester.

Die Vorbereitung dafür ist durch das Akademische Auslandsamt und die Auslandsbeauftragte der Fakultät prinzipiell gut betreut, die angebotenen Programme – unbeschadet der Möglichkeit, als free mover im Ausland zu studieren – scheinen auch aus Sicht der Studierenden ausreichend vorhanden. Geht man davon aus, dass das 6. Semester für die B.A.-Arbeit und B.A.-Prüfung reserviert ist, ist im Studienverlaufsplan jedoch kein „Slot“ für das Auslandssemester vorgesehen. Eine absolute Passgenauigkeit lässt sich oft nicht erzielen, so dass Zeitverluste entstehen. Die Hochschulleitung hat im Gespräch signalisiert, dass derzeit keine Ausweitung der Regelstudienzeit geplant ist, aber die Erfahrungen aus den vergangenen B.A.-Jahrgängen diesbezüglich ausgewertet werden sollen. Weiterhin wäre für die Gutachter eine genauere statistische Übersicht der Auslandsaktivitäten wünschenswert gewesen.

Um die Überschneidungsfreiheit der Lehrveranstaltungen zu gewährleisten, werden die Lehrpläne von den „Studiengangsmanagern“ angepasst, um alle Pflichtseminare überschneidungsfrei anzubieten. Das Wahlpflichtangebot wird ausreichend und zyklisch angeboten, so dass die Studierenden hier aus einem ausreichend großen Angebot wählen können. Bei den Studierendengesprächen konnten die Gutachter keine Beeinträchtigung der Studierbarkeit durch sich überschneidende Lehrveranstaltungen feststellen.

Den Gutachtern lagen ein Diploma Supplement, eine Rahmenprüfungsordnung mit fachspezifischen Teilen und ein Modulhandbuch der Kern- und Beifächer vor. Dabei fielen einige Inkonsisten-

zen zwischen den Dokumenten auf: Insbesondere muss die mündliche Abschlussprüfung inklusive zugehöriger Kreditpunkte explizit im Modulhandbuch, beispielsweise im Modul „Bachelor Abschlussarbeit“, in den exemplarischen Studienverlaufsplänen sowie im fachspezifischen Teil der Prüfungsordnung (tabellarische Übersicht) ausgewiesen werden. Auch erscheint es sinnvoll, den textuellen Umfang der schriftlichen Arbeiten sowie der Bachelor-Arbeit verbindlich festzulegen. Bislang ist letztere nur im zeitlichen Umfang durch §23 der Rahmenprüfungsordnung auf 6 Wochen begrenzt. Im Gespräch mit den Studierenden wurde deutlich, dass die Bearbeitungszeit oft deutlich ausgeweitet wird. Bei der Themenvergabe, ggf. auch bei dem Anspruch, der an die Schriften gestellt wird, sollte verstärkt berücksichtigt werden, dass die Arbeiten tatsächlich innerhalb der vorgesehenen Zeit erstellt werden können.

Auch lagen Modulbeschreibungen vor, die aber offenbar nicht für die Studierenden gedacht sind. Diese erhalten statt dessen einen Studienführer für ihr jeweiliges Fach ausgehändigt. Indes muss festgehalten werden, dass die Kurzbeschreibungen/Broschüren aller zur akkreditierenden Studiengänge bereits jetzt aussagekräftig und ansprechend sind.

3. Implementierung

Verglichen mit dem ambitionierten Forschungsprofil der Fakultät (Modernisierungs- und Globalisierungsprozesse) steht jedoch der stark verkleinerte Fächerkanon der Geisteswissenschaften in einem gewissen Gegensatz, da keine Disziplin einen außereuropäischen Schwerpunkt aufweist – beispielsweise Geschichte Nord- oder Lateinamerikas, Afrikas, Südostasiens, Sinologie, Islamwissenschaft. Auf Nachfrage wurde deutlich, dass dieses Defizit durch das breite kulturwissenschaftliche Profil einiger Lehrender, welches auch außereuropäische Regionen berücksichtigt, teilweise aufgefangen wird.

Finanzierung und Ressourcen des Studiengangs sind insgesamt gesichert. Aufgrund einer politischen Grundsatzentscheidung stellt das Land Baden-Württemberg bislang ausreichende Lehrkapazität nur für Bachelor-Studiengänge und die Lehramtsstudiengänge zur Verfügung. Die Studienbedingungen scheinen dennoch sehr gut, vor allem hinsichtlich einer Teilnehmerzahl von durchschnittlich 30 Personen in Seminaren. Viele Veranstaltungen werden auch polyvalent für die Lehramtsstudiengänge genutzt, was angesichts der Modularisierung des Lehramts auch problemlos möglich erscheint.

Allerdings ist die sehr gute Betreuung zu großen Teilen auf zusätzliches, aus Studienbeiträgen finanziertes, Personal zurückzuführen. Weiterhin wird dadurch wichtiges Personal im fakultären Studienberatungs- und Studienorganisationsbereich (so genannte „Studiengangsmanager“) finanziert. Bei der Implementierung aller Studiengänge der Fakultät wurde die Unterstützung durch diese „Studiengangsmanager“ beim Zugang zum Studiengang, der Wahl des Beifachs, der elektronischen Studiengangsverwaltung, der Planung von Auslandsaufenthalten oder der Suche nach Praktikummöglichkeiten sehr positiv vermerkt. Aus studentischer Sicht wird hervorgehoben, dass sich die Studierenden in der Studienplanung nach eigenen Auskünften sehr gut unterstützt und gut beraten fühlen. Diese Form der Organisation scheint ein gutes Modell für den zunehmenden Verwaltungsaufwand modularisierter Studiengänge darzustellen. Die genannten Stellen sind jedoch nicht gesichert und müssten bei einem Wegfall der Studienbeiträge anderweitig finanziert werden.

Was die Verwendung der Studienbeiträge angeht, so ist die Transparenz der Ausgaben sichergestellt, auf der Homepage sind die Listen der Ausgaben verfügbar. Ein Teil der Studienbeiträge fließt auch in verlängerte Bibliotheksöffnungszeiten und in die hervorragende Bibliotheksausstattung. Auch die Qualität der Hörsaalausstattung ist bemerkenswert.

Für alle zur Akkreditierung stehenden Studiengänge besteht ein umfassendes Online-Auswahlverfahren. Die zugehörigen Auswahlsetzungen sind den Studierenden im Internet einsehbar. Fachnoten und außerschulische Qualifikation bilden die Hauptkriterien der Rangliste. Die Gutachter halten das Auswahlverfahren für angemessen und nachvollziehbar. Auch aus studentischer Sicht wird betont, dass die Studierenden den Eindruck erwecken, dass sie über Formalitäten und Modalitäten des Zulassungsverfahrens gut informiert sind, beziehungsweise stets leicht herausfinden können, welche Person für die nötigen Informationen der korrekte Ansprechpartner ist.

Jedoch wird bei der Betonung der „Internationalen Dimensionen“ – dies gilt für alle zu akkreditierende Studiengänge – sowohl in den Anträgen als auch in den Prüfungsordnungen ein Hinweis auf Fremdsprachenkenntnisse als Voraussetzung für die Aufnahme des Studiums oder zur Ablegung für Prüfungen vermisst. Es wird empfohlen, geeignete Sprachanforderungen im Rahmen des Zulassungsverfahrens zu formulieren.

A1. „Anglistik/Amerikanistik“ (Kern-/Beifach)

1. Ziele

Das Fach Anglistik/Amerikanistik sieht eine breite Vermittlung von Studieninhalten vor, die das Kernfach auf allen Ebenen abdeckt: von der Geschichte, Sprache, Literatur und Kultur bis zur Politik und Geografie des anglo-amerikanischen Raums. Zusammen mit einem geistes- oder sozialwissenschaftlichen Beifach ist damit eine umfassende Grundausbildung möglich, die durch interdisziplinäre 'Importe' ergänzt wird. Das vordringliche Ziel ist es, eine fachliche sowie interkulturelle Kompetenz zu schaffen, um damit auf Tätigkeiten vorzubereiten, die auf den anglo-amerikanischen Raum ausgerichtet sind. Ein fest umrissenes Berufsbild kann es angesichts der geisteswissenschaftlichen Grundorientierung nicht geben, aber das Fächerspektrum ist so breit angelegt, dass eine Vorbereitung auf unterschiedliche Felder in Kulturmanagement, Medien, Journalismus, Wirtschaft usw. realistisch erscheint.

2. Konzept

Konzeptionell und strukturell wird das Kernfach Anglistik/Amerikanistik durch verschiedene Module umgesetzt, die eine sinnvolle Definition und Kombination von Lehrinhalten vornehmen. Neben der Literatur- und Sprachwissenschaft umfasst der Basisbereich die Grundlagen der Kulturwissenschaft sowie die Sprachpraxis. Im weiteren Verlauf kann eine Spezialisierung auf die Sprach- oder die Literaturwissenschaft erfolgen. Als Beifach werden in der Anglistik/Amerikanistik drei Basismodule absolviert: „Literaturwissenschaft“, „Sprachwissenschaft“ und „Sprachpraxis“.

Das Modul Interdisziplinäre Kulturwissenschaft erlaubt eine kulturwissenschaftliche Ausrichtung, die der Studiengang insgesamt für sich beansprucht. Allerdings ist eine kulturwissenschaftliche Vertiefung von anglistischen und amerikanistischen Inhalten momentan nur durch den Import aus diesem Modul möglich. Auch für die Spezialisierung im facheigenen Aufbaumodul könnte daher nach Ansicht der Gutachter – neben der Sprach- und Literaturwissenschaft – ein eigenständiger dritter Bereich der kulturwissenschaftlichen Vertiefung sinnvoll sein. Das übrige interdisziplinäre Importangebot ist hinreichend differenziert, wengleich weitere Angebote, die jenseits klassischer Fächer liegen und momentan primär durch die Gender Studies repräsentiert sind, die Attraktivität der Wahlmöglichkeiten erhöhen könnten (z. B. postcolonial studies).

Entwicklungsfähig erscheint die Vernetzung des Bachelor Anglistik/Amerikanistik mit dem englischsprachigen Ausland (auch im Unterschied zu den Master-Programmen). Um dem Ziel einer „konsequenten Internationalisierung“ gerecht zu werden, sollten die Erasmus-Kontakte bzw. die Möglichkeiten, im englischsprachigen Ausland zu studieren, weiter ausgebaut werden. Gerade für einen Bachelor Anglistik/Amerikanistik wäre das nach Ansicht der Gutachter auch über direkte Kooperationen mit britischen oder nordamerikanischen Universitäten anzustreben.

Die weiterführenden Aufbaumodulinhalte in der Sprach- und Literaturwissenschaft sowie das weiterführende Angebot in der Sprachpraxis sind gut gewählt und breit angelegt. Ihre Darstellung in den Modulbeschreibungen sollte jedoch mit einer größeren Klarheit und Stringenz erfolgen; die Beschreibungen wirken überladen und redundant (beispielsweise ist es nicht nachvollziehbar, warum die „Fähigkeit zur kritischen Reflexion über Methoden und deren Verknüpfung mit anderen inhaltlichen Gegenständen“ im Basismodul Literaturwissenschaft zum Bereich „Personale Kompetenz“ gehört und nicht zum unmittelbar davor genannten Bereich „Methodenkompetenz“). Die Modulbeschreibungen könnten knapper und prägnanter auf Schwerpunkte der jeweiligen Veranstaltungen und die effektiv zu erreichenden Kompetenzen abheben, während das umfassende und angemessene Spektrum an Lehrmethoden in einem einführenden Teil modulübergreifend genannt werden könnte.

3. Implementierung

Das anglistische Seminar verfügt derzeit über vier Professuren und eine Juniorprofessur sowie mehrere Mitarbeiter, was zur Durchführung aller Studiengänge mit anglistisch-/amerikanistischer Beteiligung ausreichend erscheint.

A2. „Germanistik“ (Kern-/Beifach)

1. Ziele

Die allgemeinen Ziele für das Modell des Studiengangs „Bachelor of Arts / Bakkalaureus-Artium der geisteswissenschaftlichen Fächer der Universität Mannheim“ sind sehr explizit, überzeugend und werden transparent gemacht. Jedoch gilt dies nicht im gleichen Maße für den Bereich der Kern- und Beifächer. So steht zwar im Flyer „Philosophische Fakultät – Bachelor of Arts“ zum Kernfach Germanistik: „Vermittelt Kompetenzen in Sprachwissenschaft, Literaturwissenschaft, Medienwissenschaft und Kulturpraxis (journalistische Fähigkeiten).“ Eine ausführlichere Darstellung beispielsweise in Form eines aktuellen „Studienführers“ wäre jedoch wünschenswert.

2. Konzept

Das auf vier Kompetenzen basierende Modell des Studiengangs mit Kern- bzw. Beifach Germanistik ist inhaltlich überzeugend und strukturell transparent. Der Studienverlaufsplan ist gut nachvollziehbar, die Übersicht über den Modulaufbau der Module gut gelungen. Es werden in den Basismodulen die Bereiche „Kulturpraxis“, „Grundlagen der Kulturwissenschaft“, „Literaturwissenschaft“ und „Sprachwissenschaft“, in den Aufbaumodulen die Bereiche „Literaturwissenschaft“ und „Sprachwissenschaft“ abgedeckt. Als Beifach werden in der Germanistik die zwei Basismodule „Sprachwissenschaft“ und „Literaturwissenschaft“ sowie das Aufbaumodul „Sprach- und Literaturwissenschaft“ absolviert.

Es fällt allerdings auf, dass die Titel der Modulelemente manchmal zu unspezifisch sind, so enthält z.B. das „Aufbaumodul Sprachwissenschaft“ 2x das Modulelement „HS Sprachwissenschaft“ und 1x das Modulelement „V Sprachwissenschaft“. Positiv ist, dass verschiedene Veranstaltungstypen weitgehend einheitlich kreditiert sind, d.h. Ü mit 3, V mit 4 KP, PS mit 6, HS mit 8. Es wäre schön, wenn dies auch für die Einführungen gelingen könnte, so dass diese nicht in Kultur- und Literaturwissenschaft (mit Tutorium) mit 4, in der Sprachwissenschaft (mit Tutorium) mit 6 kreditiert werden. Ideal wäre es, wenn eine universitätsweite Vereinheitlichung erfolgen könnte, so dass z.B. V in der Geschichte ebenfalls 4 (statt 5) hätten. Auch sollte versucht werden, die Titel der Modulelemente, v.a. im Bereich Sprachwissenschaft, stärker zu spezifizieren.

Was die Kontakte zu ausländischen Partnerhochschulen betrifft, so wird angeregt, diese auszubauen und zu intensivieren.

3. Implementierung

Das Seminar für Deutsche Philologie verfügt derzeit über vier Professuren sowie mehrere Mitarbeiter, was zur Durchführung aller Studiengänge mit germanistischer Beteiligung ausreichend erscheint.

A3. „Geschichte: Kultur, Gesellschaft, Wirtschaft“ (Kern-/Beifach)

1. Ziele

Der Kern- und Beifach Geschichte zielt auf die Erklärung von Phänomenen der Gegenwart. Das Fach sieht sich verantwortlich für eine Ausbildung im historischen, konzeptionell und methodologisch abgesicherten Denken und Argumentieren. Die Absolventen sollen nicht nur ausschließlich für die Wissenschaft ausgebildet werden, sondern für Tätigkeiten in der Gesellschaft in leitenden Positionen. Deswegen pflegt das Fach kontinuierlich Kontakt zu Berufspraktikern, die auch zu Gastvorträgen eingeladen werden. So bestehen u.a. Kontakte zu *spiegel.tv*, zu *arte* sowie zu diversen Verlagen.

Die beschriebene Zielsetzung der Universität Mannheim mit ihrer starken Profilbildung im Bereich der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften soll in ausdifferenzierten Studienprogrammen bedient werden. Dadurch wird das geisteswissenschaftliche Fach Geschichte nicht nur im Studiengang „Bachelor of Arts / Bakkalaureus-Artium der geisteswissenschaftlichen Fächer der Universität Mannheim“ sondern auch im Kontext eines weiteren Studiengangs „Kultur und Wirtschaft“ angeboten. Zusätzlich ist für 2012 die Einführung eines dritten „Standbeins“, eines B.A. „Kultur und Gesellschaft“, in welchem das Fach Geschichte durch einen Schwerpunkt „Sozialwissenschaften“ ergänzt werden soll, geplant. So sinnvoll diese Planung mit Blick auf das Gesamtkonzept der Universität erscheinen mag, so gefährdet erscheint den Gutachtern andererseits das Kern- und Beifach Geschichte durch diese Aufsplitterung zu sein: Laut schriftlichem Antrag der Fakultät war vorgesehen, die 60 Studienplätze für den B.A. „Kultur und Gesellschaft“ nicht zusätzlich zu schaffen sondern von dem bestehenden fachwissenschaftlichen Bachelor-Studiengang abzuziehen. Da einzelne Kernfächer (Geschichte, Romanistik) immer noch nicht voll ausgelastet (76 % bzw. 40 %) sind, wird befürchtet, dass deren Attraktivität weiter sinken würde – das heißt, es bestünde die Gefahr, dass einige Kernfächer des fachwissenschaftlichen Bachelor-Studiengangs auf Dauer nicht überlebensfähig sein könnten. Bei der Befragung der Fakultätsleitung wurde allerdings auf das Ausbauprogramm des Landes Baden-Württemberg verwiesen, das zusätzliche Mittel in Aussicht stellt und „Kannibalisierungseffekte“ unter den Studiengängen verhindern soll. Die Gutachter empfehlen mit Blick auf das Fach Geschichte, dass die Universität diese Zusatzfinanzierung zur Bedingung einer Einführung des B.A. „Kultur und Gesellschaft“ machen sollte, um den Bestand der Kernfächer des fachwissenschaftlichen Bachelor-Studiengangs zu gewährleisten.

2. Konzept

Der inhaltliche und zeitliche Aufbau des Studiums ist auf die an dem Fakultätsprofil ausgerichteten Ziele hin konzipiert. Als Kernfach werden in den Basismodulen werden die Bereiche „Propädeutika“, „Methodische Grundlagen“, „Historische Grundlagen“, in den Aufbaumodulen „Vormodern“, „Moderne“, „Zeiten des Umbruchs“ abgedeckt. Als Beifach werden die Basismodule „Propädeutika“ und „Historische Grundlagen“ sowie die Aufbaumodule „Vormoderne“, „Zeiten des Umbruchs“ und „Moderne“ zur Auswahl angeboten.

Inhaltlich befließigt man sich im Sinne der Profilbildung bewusst ‚alternativer‘ Begrifflichkeiten bei der Beschreibung sowohl des Kern- und Beifaches als auch der Einzelmodule. „Kultur, Gesellschaft, Wirtschaft“ beinhaltet unspezifisch alle Aspekte menschlichen Handelns und Denkens ohne dabei jedoch auf das Besondere und die durchaus hervorzuhebenden Stärken des „Mannheimer Modells“ anzuspielen: Die exzellente Betreuung in inhaltlicher und organisatorischer Hinsicht und die besondere Affinität zu den Wirtschaftswissenschaften. Die in der Modulbeschreibung benutzte unübliche Periodisierung in „Vormoderne“, „Moderne“ und „Zeiten des Umbruchs“ wird weder wissenschaftlich (auf Nachfrage beginnt die „Moderne“ dann doch traditionell mit der Neuzeit um 1500) noch strukturell, etwa aus den Studiengangzielen heraus, begründet.

Die Übung „Statistische Grundlagen“ (gemeint ist wohl „Grundlagen der geschichtswissenschaftlichen Statistik“) steht isoliert und müsste doch eigentlich neben andere methodische Zugänge, z.B. „Einführungsübung (Historische Theorie oder Archiv- und Quellenkunde)“, gestellt werden. Die Gutachter sehen hier die Gefahr einer mangelnden inhaltlicher Präzision und damit einer unnötigen Verwirrung von Studierenden und Außenstehenden (Fakultäts- und Universitätsleitung). Die Idee einer Reduzierung der „Vormoderne“ auf eine Professur, der „Moderne“ vielleicht auf zwei Professuren liegt nicht fern, wenn der Aufbau des Faches nicht inhaltlich begründet ist. Das Selbstverständnis der Geschichtswissenschaft, die Anerkennung der Studienleistungen in Deutschland und die gewünschte Mobilität der Studierenden erfordern eine Struktur, die nicht unterhalb der derzeit fünf Professuren für Antike, Mittelalter, Frühe Neuzeit, Neue Geschichte und Zeitgeschichte fallen darf. Es wird empfohlen zu überprüfen, ob in den Aufbaumodulen (wie in den Propädeutika und im Basismodul) eine Rückkehr zu den klassischen Epochenbezeichnungen Antike, Mittelalter, Neuzeit nicht sinnvoller erscheint, in welche auch die „Zeiten des Umbruchs“ problemlos integriert werden können.

Die konkrete ECTS-Implementierung bedarf der Nachjustierung: Im Basismodul „Propädeutika“ scheint die Workload der Vorlesung inklusive Abschlussklausur mit nur 2 ECTS unterbewertet; Vergleich: In den drei Aufbaumodulen ergibt die gleiche Leistung 4 ECTS (auch wenn hier rechnerisch der Aufwand für Selbststudium zusätzlich hineingenommen wird), im Modul Interdisziplinäre Kulturwissenschaft gar 5 ECTS (hier werden Selbststudium und Prüfungsvorbereitung mit 120 Stunden

entschieden überbewertet). Es wird empfohlen, die Arbeitsbelastung der Vorlesungen der Basis- und Aufbaumodule zu überprüfen und ggf. die ECTS-Anzahl anzupassen. Dabei scheint eine ECTS-Anzahl von 3 angemessen. Auch sollte versucht werden, im Basismodul Propädeutika die Prüfungsanzahl zu reduzieren und nur *ein* Epochenpropädeutikum nach Wahl anstatt wie bisher alle *vier* abzuprüfen.

3. Implementierung

Zusätzlich zu den „klassischen Abteilungen“ Alte Geschichte, Mittelalterliche Geschichte, Neuere Geschichte, Neuere und Neueste Geschichte ist für das Historische Institut die enge Einbindung der Wirtschaftsgeschichte prägend, aber auch der politikwissenschaftlichen Zeitgeschichte und der Rechtsgeschichte, obwohl sie an anderen Fakultäten angesiedelt sind. Große, wirtschafts- und sozialwissenschaftlich wichtige Themen wie die Vielfalt ökonomisch-sozialer Systeme, die Globalisierung, die Geschichte Osteuropas, Afrikas oder Asiens lassen sich mit den vorhandenen Stellen jedoch kaum mehr angemessen behandeln, da die Geschichtswissenschaft jetzt bereits auf ihren absoluten Kern reduziert ist. Es wird daher empfohlen, in wichtigen, aber an der Universität Mannheim nicht vorgehaltenen Bereichen die Kooperation mit naheliegenden Standorten, insbesondere der Universität in Heidelberg, systematisch auszubauen und zu vertiefen. Auch wird es als sinnvoll erachtet, bei zukünftigen Berufungen neben der europäischen Geschichte, wo zweckmäßig, auch einen außereuropäischen Schwerpunkt zu einem harten Berufungskriterium zu machen. Weiterhin sollte die derzeit vakante Professur für Wirtschaftsgeschichte nachdrücklich mit einem im Fach Geschichte qualifizierten Bewerber wieder besetzt werden: Diese Professur wird nicht nur aus Kapazitätsgründen als Input für die vom Fach Geschichte betreuten Studiengänge benötigt, sondern sie bildet auch in Erfüllung des Universitätsprofils das entscheidende fachliche Bindeglied zwischen den Geistes- und Wirtschaftswissenschaften.

Die personellen Ressourcen erscheinen zur Durchführung aller Studiengänge mit geschichtswissenschaftlicher Beteiligung als ausreichend, wenn auch knapp bemessen. Die Betreuungsrelation in der Lehre ist mit durchschnittlich 20 Teilnehmern aus allen (!) Studiengängen pro Lehrveranstaltung im Seminarstil als gut zu bezeichnen. Leider wurde von der Fakultät kein klares Tableau mit einer Stellenübersicht für die Vertreter/innen der einzelnen historischen Epochen geboten, so dass die Belastung der einzelnen Lehrenden nicht ersichtlich ist. Neben den fünf Professuren existieren im Durchschnitt zwei halbe Stellen wissenschaftliche(r) Mitarbeiter(in), zusätzlich insgesamt 16 SWS Deputat aus Studiengebühren (Stand 2009/10).

A4. „Medien- und Kommunikationswissenschaft“ (Kern-/Beifach)

1. Ziele

Kern- und Beifach „Medien- und Kommunikationswissenschaft“ verfügen über explizite Zielsetzungen insbesondere im Hinblick auf die berufliche Orientierung der Studierenden. Im Rahmen des Kernfaches werden die Studierenden „auf eine große Bandbreite beruflicher Einsatzmöglichkeiten in den Feldern Journalismus und Medienproduktion (z.B. Rundfunk, Presse, Verlage) oder im Bereich Öffentlichkeitsarbeit/Kommunikationsmanagement (z.B. in Unternehmen, Behörden oder Verbänden)“ (Selbstdokumentation S. 5) vorbereitet. Das Kernfach ist aber primär forschungsorientiert; „besonderes Gewicht“ wird im Bachelor-Programm auf „eine Ausbildung in qualitativen und quantitativen Methoden der empirischen Sozialforschung“ gelegt. Hier scheint eine gewisse Diskrepanz auf zwischen der insbesondere methoden- und theoriebetonten Studiengangskonzeption und der Breite der „beruflichen Einsatzmöglichkeiten“, auf die das Kernfach vorbereiten will. Weitere allgemeine Ziele sind die Vermittlung von „Problemlösungskompetenz“, „Dokumentationskompetenz“, „Verständniskompetenz“, „Präsentationskompetenz“ und „Interkultureller Kompetenz“ – Kompetenzebenen, die jeweils knapp beschrieben sind.

Im Mittelpunkt der Ausbildung steht im B.A.-Studiengang die „Analyse kommunikativer Prozesse, Systeme und Medien“. Die weitere Schwerpunktnennung bleibt etwas vage – mit der Angabe, die „Medien- und Kommunikationswissenschaft in Mannheim zeichnet sich vor allem dadurch aus, dass sie sich sowohl im Detail für die Beschaffenheit medialer Produkte interessiert als auch für die Rolle der Medien als Motor und Reflektor gesellschaftlicher Prozesse.“ (Selbstdokumentation S. 9)

Die Berufsfelder sind ebenfalls hinreichend definiert. Die Nachfrage nach Absolventen lässt sich nicht exakt kalkulieren, da die Zahl der Absolventen noch gering ist, doch sind die Aussichten für Absolventen kommunikationswissenschaftlicher Fächer derzeit im allgemeinen zufriedenstellend. Vertreter der Berufspraxis werden im B.A.-Programm als Lehrbeauftragte in einem „berufsbezogenen Projektseminar“ einbezogen. Dies nimmt im gesamten Programm aber nur einen kleinen Teil ein. Hier könnte das Profil noch geschärft, könnten Anforderungen der Berufspraxis noch intensiver reflektiert werden – gerade angesichts der angesprochenen Zielsetzung, auf eine „große Bandbreite beruflicher Einsatzmöglichkeiten“ vorbereiten zu wollen.

Entgegen dem eher praxisschwachen Eindruck, den die Selbstdokumentation des Fachs zunächst vermittelt hatte, stellte sich in den Gesprächen vor Ort heraus, dass neben der erkennbar stark und auf sehr hohem Niveau vertretenen Medienforschung in Mannheim auch die Medienpraxis ein fester Studienbestandteil ist. So sind beispielsweise viele BA-Arbeiten empirische Arbeiten.

Insgesamt stellen die Gutachter fest, dass sich Medien- und Kommunikationswissenschaft mit ihrer Ausrichtung auf Interdisziplinarität und Internationalisierung gut in die Gesamtstrategie der Hochschule einpasst. Zielgruppe und Anforderungsprofil sind klar und angemessen definiert.

2. Konzept

Das Fach ist angemessen modularisiert: Im Kernfach werden die Basismodule „Einführung“, „Theorien“, „Methoden“, „Praxis“ sowie die Aufbaumodule „Audiovisuelle Medien“, „Mediale Öffentlichkeit“ gelehrt. Im Beifach werden Basismodule „Einführung“, „Theorien“ sowie das „Aufbaumodul Audiovisuelle Medien/Mediale Öffentlichkeit (erweitertes Beifach)“ angeboten. Die Studienverlaufspläne mit ihren auf ein bis zwei Semester angelegten Modulen bieten gleichzeitig verlässliche Struktur und eine gewisse Flexibilität, so dass Kern- und Beifach gut studierbar wirken. Studium und Lehre sind inhaltlich und zeitlich so aufgebaut, dass sich das Studium in der vorgesehenen Zeit absolvieren lässt und es dem intendierten Fokus auf Interdisziplinarität Rechnung trägt.

Inhaltlich und bezüglich des Umfangs wirken die verschiedenen Module nicht immer sinnvoll zugeschnitten: Eher überdimensioniert erscheint das Modul „Methoden“ – mit fünf einzelnen Übungen. Wenig Gewicht scheint hingegen der berufsbezogenen Praxisausbildung beigemessen, besteht doch das Modul „Praxis“ aus einer Propädeutikveranstaltung („Wissenschaftlich Arbeiten und Präsentieren“ – was unter „Praxis“ eher deplaziert wirkt) und lediglich einem „berufsbezogenen Projektseminar“ mit 6 ECTS. Dies ist – neben dem Praktikum – die einzige Veranstaltung, in dem das Studiengangziel, auf die Bandbreite der Kommunikationsberufe auch praktisch vorzubereiten, dezidiert umgesetzt zu werden scheint.

Die beiden „Aufbaumodule“ erscheinen thematisch eng gefasst – zugeschnitten auf die speziellen Schwerpunkte der beiden bei der Konzeption des Studiengangs am Institut lehrenden Professoren. So werden nur drei Lehrveranstaltungen zu „Audiovisuellen Medien“ und drei zu „Mediale(r) Öffentlichkeit“ angeboten – eine starke inhaltliche Engführung. Hier wird empfohlen, eine größere thematische Bandbreite zu integrieren, entsprechend auch der veränderten Personalsituation am Institut, nicht aber ausgerichtet an einzelnen Personen, sondern an den Gegenständen des Faches. Auch die Modulbeschreibungen sind für die beiden Aufbaumodule wenig spezifiziert. Insgesamt sind die Modulbeschreibungen aber detailliert und gut nachvollziehbar.

Die Bepunktung der einzelnen Lehrveranstaltungen wirkt insgesamt angemessen. Allein bei zwei Vorlesungen mit Tutorien (in den Modulen „Einführung“ und „Theorien“) scheinen die ECTS-

Punkte mit je 8 sehr großzügig bemessen; hier wäre eventuell zu überlegen, auf 4 ECTS zu reduzieren und dafür je ein weiteres Seminar zu integrieren, zumal im Modul „Einführung“ nur entweder ein Proseminar „Mediensystem“ oder ein Proseminar „Mediengeschichte“ zu besuchen ist.

Dem erfreulich raschen Ausbau der Mannheimer Medien- und Kommunikationswissenschaft ist ein eventuelles Ressourcenproblem geschuldet, auf das an dieser Stelle aufmerksam gemacht werden soll. Das Kernfach sieht in der gegenwärtigen Form eine sehr intensive Methodenausbildung in qualitativer und quantitativer Sozialforschung vor. An Instituten vergleichbarer Größe wird dies in der Regel durch Vorlesungen und damit verbundene Tutorien abgedeckt. In Mannheim hat man sich für die didaktisch günstigere Variante mit bis zu fünf Übungen entschieden. Für diese Übungen ist gegenwärtig eine Gruppengröße von 15 Studierenden angepeilt. Da mit dem personellen Ausbau des Institutes aber auch ein Zuwachs an Zulassungszahlen verbunden ist, kann hieraus mittelfristig (z.B. schon bei 120 Studierenden) das Problem erwachsen, dass die Lehre des Mittelbaus der beteiligten Arbeitsfelder weitgehend durch Pflichtveranstaltungen in der Methodenausbildung verplant ist. Lehrveranstaltungen, die den Qualifizierungsinteressen und Forschungsschwerpunkten des Mittelbaus der an der Methodenausbildung beteiligte Arbeitsbereiche Rechnung tragen und hierfür auch einen Freiraum bieten, dürften dann Seltenheitswert haben. Da dies nicht im Interesse des betroffenen Mittelbaus ist, sollte darüber nachgedacht werden, ob nicht auch ein etwas weniger ambitionierter Kompromiss hinsichtlich der Methodenausbildung gefunden werden kann.

Ein ähnliches Ressourcenproblem kann sich auch auf professoraler Prüfer-Ebene ergeben, wenn an der verpflichtenden mündlichen Prüfung im Rahmen des Abschlussmoduls festgehalten wird. Die gemachten positiven Erfahrungen im Rahmen eines deutlich kleiner dimensionierten Studienganges mögen dafür sprechen. Allerdings macht es einen Unterschied, ob 25, 50 oder demnächst 120 mündliche Abschlussprüfungen organisiert werden müssen (jeweils mit Prüfer und Protokollanten). Die Gutachter regen an, über künftige Ersatzmöglichkeiten der mündlichen Abschlussprüfung und über die Bestellung eines Erst- und Zweitgutachters für die schriftliche Abschlussarbeit nachzudenken.

3. Implementierung

Das Seminar Medien- und Kommunikationswissenschaft an der Universität Mannheim ist ein prosperierendes, sehr erfolgreiches und seit einigen Jahren beständig wachsendes Institut, das mit bald fünf Professuren und einer befristeten W3-Professur sowie mehreren Mitarbeitern zu einem der größeren Institute seiner Art in Deutschland wird. Die personellen Ressourcen erscheinen zur

Durchführung aller Studiengänge der MKW auch unter Berücksichtigung steigender Studierendenzahlen als voll ausreichend.

Eine der markantesten Schwächen der medien- und kommunikationswissenschaftlichen Studiengänge ist folglich leicht nachvollziehbar und erklärlich wie zu beheben. Es handelt sich hierbei um den Umstand, dass die vorliegenden Studienordnungen zu einem Zeitpunkt entworfen und konzipiert werden mussten, als das Mannheimer Institut mit damals zwei Professuren nicht den heutigen Ausbaustand mit bald sechs Professuren erreicht hatte. In diesem Sinne wirken das Konzept und die Implementierung des Kernfaches und des Master-Studienganges vom damaligen Standpunkt durchaus seriös und angemessen. Vom heutigen Standpunkt aus betrachtet, muss aber angemerkt werden, dass sich die spezifischen Stärken in Forschung und Lehre, wie sie von den am Institut gegenwärtig Lehrenden ohne Zweifel repräsentiert werden, (noch) nicht im Tableau des Studienangebotes von Kernfach und Master-Studiengang widerspiegeln. Vor diesem Hintergrund sollte eine umfassende Profilbildung und -schärfung der Mannheimer Studiengänge sowohl im Kern- bzw. Beifach als auch im Master-Studiengang erfolgen.

Ein Beispiel für diese Profilschärfung im Kern- bzw. Beifach kann etwa darin bestehen, dass im Aufbau modul „Mediale Öffentlichkeit“ stärker dem Umstand Rechnung getragen wird, dass die mittlerweile am Institut Lehrenden längst nicht mehr nur die Beziehung von Politik und Medienöffentlichkeit kompetent in Forschung und Lehre vertreten können, sondern durch Neuberufungen dieser Kernbereich der Öffentlichkeitsforschung mindestens um die Beziehung Öffentlichkeit und Wissenschaft erweitert würde. Würde sich dieser Umstand auch in der Modulordnung des Studienganges wiederfinden, so wäre dies zweifelsohne geeignet, die Attraktivität des Kern- bzw. Beifachs zu erhöhen. Mit den Forschungsschwerpunkten „Vertrauen“ und „Unterhaltungskommunikation“ weist das Mannheimer Seminar zudem mindestens zwei weitere Schwerpunkte auf, die sehr leicht vor allem im Kernfach das Potential haben, den Mannheimer Studiengängen im deutschen Sprachraum zu einem Alleinstellungsmerkmal zu verhelfen. Auch die Praxisorientierung kann in diesem Sinne eine Profilschärfung vertragen.

Die vorgeschlagene Profilbildung und -schärfung der Mannheimer Studiengänge sollte sich auch in den Modulbezeichnungen wiederfinden. Für manche Modulbezeichnungen wie z.B. für das Aufbau modul Audiovisuelle Medien (Kernfach) oder die Themenmodule des Master-Studienganges ließen sich unter Umständen noch attraktivere und spezifischere Label finden. Eine genaue Detailprüfung verdient auch die Frage, ob die bislang in einzelnen Modulen angebotenen Inhalte (dann noch) masterspezifisch sind oder nicht besser in ein eher grundständiges Bachelor-Angebot integriert werden sollten.

A5. „Philosophie“ (Beifach)

1. Ziele

Philosophie kann im Rahmen des „Bachelor of Arts / Bakkalaureus-Artium der geisteswissenschaftlichen Fächer der Universität Mannheim“ als Beifach oder als zusätzliches Beifach studiert werden. Das (zusätzliche) Beifach soll das jeweilige Kernfach interdisziplinär ergänzen.

2. Konzept

Im Beifach Philosophie müssen zwei Basismodule von insgesamt drei Basismodulen gewählt werden. Die drei Basismodule sind: Systematik der Philosophie, Geschichte der Philosophie und Ethik. Wird anstelle des Moduls Interdisziplinäre Kulturwissenschaft ein drittes Beifachmodul gewählt, sind alle drei Basismodule als zusätzliches Beifach obligatorisch.

Weiterhin wird darauf verwiesen, dass – unter der Voraussetzung, dass die Anregung der Gutachter bezüglich der Änderung der Modulhalte und –titel für das Kernfach „Philosophie“ im Bachelor-Studiengang „Kultur und Wirtschaft“ umgesetzt wird –auch die Module für das Beifach „Philosophie“ entsprechend angepasst werden sollten, damit das Lehrangebot hinderungsfrei in beiden Studiengängen implementiert werden kann.

3. Implementierung

Die personellen Ressourcen reichen – gegeben wie das (zusätzliche) Beifach Philosophie aktuell konzipiert ist – zum Angebot aus.

A6. „Französisch“, „Italienisch“, „Spanisch“ (Beifach)

1. Ziele

Die drei romanischen Sprachen „Französisch“, „Italienisch“ und „Spanisch“ können jeweils einzeln als Beifach gewählt werden. Die Ziele der Studienprogramme, die ebenfalls für das Kernfach Romanistik gelten, lauten gemäß der Selbstdarstellung der Universität: „Das Studium der Romanistik [...] vermittelt auf der Basis einer intensiven fach- und fremdsprachpraktischen Ausbildung umfangreiche Kenntnisse in der Literatur-, Sprach-, Medien- und Kulturwissenschaft des jeweiligen Kulturraumes.“ Die Ziele werden als angemessen im Rahmen eines Beifaches betrachtet.

2. Konzept

Inhaltlich stehen die drei Beifächer im Wesentlichen auf drei Säulen: Sprachpraxis, Literatur- und Medienwissenschaft, Sprach- und Medienwissenschaft. Zu jeder Säule ist jeweils ein Basismodul zugeordnet. Die in den Beifächern zu absolvierenden Veranstaltungen vermitteln dabei das grundlegende Wissen in einer zu wählenden Fachdisziplin (Sprach- und Medienwissenschaften oder Literatur- und Medienwissenschaft). Die romanistischen Beifächer dienen der inter- und transdisziplinären Erweiterung des Studiums und sind deshalb in besonderem Maße geeignet, den Wissenshorizont der Studierenden zu vergrößern. Im Rahmen der fremdsprachlichen Philologien ist die Absolvierung eines sprachpraktischen Basismoduls obligatorisch, um fundierte Fremdsprachkenntnisse in Wort und Schrift der studierten Philologie zu garantieren. Je nach Sprachkenntnissen bei Studienbeginn und affinem oder nicht-affinem Kernfach sind dieses Modul und das fachwissenschaftliche Modul anders zugeschnitten, die ECTS-Punkte variieren zwischen 32 und 34.

3. Implementierung

Das romanische Seminar an der Philosophischen Fakultät verfügt derzeit über vier Professuren, darunter eine Lehrprofessur mit erhöhtem Deputat, sowie mehrere Mitarbeiter, was zur Durchführung aller Studiengänge mit romanistischer Beteiligung ausreichend erscheint.

B. „Kultur und Wirtschaft“ (B.A./M.A.)

1. Ziele

Die Universität Mannheim ist im Begriff, sich ein klares Profil zu geben: Sie baut systematisch die ohnehin schon hervorragend aufgestellten Wirtschaftswissenschaften und außerdem die Sozialwissenschaften weiter aus und vernetzt mit ihnen alle anderen Wissenschaften. Dies geschieht prononciert in den Studiengängen „Kultur und Wirtschaft“ (B.A.) und „Kultur und Wirtschaft“ (M.A.), die das neue Profil sogar im Namen führen – und zugleich der Tatsache Rechnung tragen, dass die Universität Mannheim wegen des sinkenden Alters der Studienanfänger durch eine verkürzte Schulausbildung und durch das Aussetzen der Wehrpflicht den Orientierungswissenschaften perspektivisch eine wachsende Bedeutung beimisst.

Im Kern verbinden die Studiengänge „Kultur und Wirtschaft“ (B.A.) und „Kultur und Wirtschaft“ (M.A.) ein geisteswissenschaftliches Kernfach mit einem wirtschaftswissenschaftlichen „Sachfach“. Die Nachteile, die sich daraus ergeben könnten (komplexe Organisation, vergleichsweise schmale Ausbildung sowohl im Kernfach als auch im „Sachfach“), werden, so die einhellige Meinung der Gutachter, durch die Vorteile der fachübergreifenden Ausbildung der Studierenden überkompensiert – zumal zumindest der Nachteil der komplexen Organisation bisher gut von den so genannten „Studiengangsmanagern“ aufgefangen wird.

Beide Studiengänge werden, nicht nur weil vergleichbare Studiengangskonzepte in Deutschland nur vereinzelt angeboten werden, von Studierenden so stark nachgefragt, dass die Bewerberzahlen die Zulassungszahlen um das bis zu Zehnfache übertreffen. Universität und Fakultät reagierten bislang mit einer ständigen Ausweitung beziehungsweise Verschiebung von Kapazitäten: Während für den Bachelor-Studiengang „Kultur und Wirtschaft“ 2007 100 Studienplätze zur Verfügung standen, waren es 2009 bereits 197 Plätze. Für den Master-Studiengang „Kultur und Wirtschaft“ standen im Jahr 2009 50 Studienplätze zur Verfügung.

Drei Ideen leiten die Studiengänge „Kultur und Wirtschaft“ (B.A.) und „Kultur und Wirtschaft“ (M.A.): Die erste Idee ist die der Interdisziplinarität. Diese Idee wird bereits in der Verbindung einer Geisteswissenschaft mit einer Wirtschaftswissenschaft realisiert. Im Gespräch mit der Kommission sind die Studierenden auf das Spannungsfeld eingegangen, das sich aus den verschiedenen Denkansätzen in den jeweiligen Wissenschaften ergibt: Es sei ein wesentlicher Faktor ihrer Persönlichkeitsentwicklung und befähige sie zur bürgerschaftlichen Teilhabe, zur Übernahme von Verantwortung in der Gesellschaft. Bei der Orientierung in dem Spannungsfeld würden die Studiengangsmanager helfen.

Zur Kohäsion zwischen den Wissenschaften gab es unter den Studierenden verschiedene Meinungen. Einige meinten, die Wissenschaften seien deutlich getrennt voneinander – und das sei gut so; andere meinten, sie seien deutlich getrennt voneinander – und das sei nicht gut so, sie sollten stärker verzahnt werden; und wieder andere konstatierten eine „kommunikative Unschärfe“, die ihren Gestaltungsspielraum in zu begrüßender Weise erhöhe. Erstaunlich einheitlich ordneten die Studierenden den Geisteswissenschaften die „Reflexion“ und den Wirtschaftswissenschaften die „Wissensvermittlung“ zu.

Die zweite Idee ist die der Internationalität. In Abhängigkeit von den Kernfächern haben die Studiengänge „Kultur und Wirtschaft“ (B.A.) und „Kultur und Wirtschaft“ (M.A.) eine mehr oder weniger starke internationale Ausrichtung. Dies zeigt sich, im Bachelor deutlicher noch als im Master, auf verschiedenen Ebenen: in dem für alle Kernfächer nachdrücklich empfohlenen Auslandssemester; in den in allen Kernfächern obligatorischen fremdsprachlichen Übungen; und in den in den Kernfächern „Anglistik/Amerikanistik“ sowie „Romanistik“ hohen Anteil an Veranstaltungen zur Sprache, Literatur, Medien und Kultur anderer Kulturräume.

Auffallend gering ist, gemessen am Selbstverständnis der Universität Mannheim, die Anzahl der bestehenden Kooperationen und Partnerschaften mit Universitäten im inner- und außereuropäischen Ausland, insbesondere mit Universitäten in Asien, und auffallend gering ist auch, selbst im Kernfach „Anglistik/Amerikanistik“, die Anzahl an englischsprachigen Lehrveranstaltungen. Im Gespräch äußerten Mitglieder der Fakultät den Wunsch und die Absicht, dieses Angebot gezielt auszubauen – zum Beispiel über persönliche Kontakte der Lehrenden. Auch bei Neuberufungen soll deshalb auf persönliche internationale Vernetzung der Kandidaten besonders geachtet werden. Insgesamt wird ein Ausbau der Angebote für den internationalen Austausch von den Gutachtern befürwortet. Die Anerkennung der in Deutschland bzw. dann im Ausland erbrachten Studienleistungen erfolgt, soweit vorab abgesprochen, problemlos. Um keine verlängerte Studienzeit in Kauf nehmen zu müssen, kombinieren viele Studierende ihren Auslandsaufenthalt mit einem Praktikum und gehen deshalb während der Semesterferien ins Ausland.

Die dritte Idee ist die der Wirtschaftskompetenz, wie sie das breit angelegte wirtschaftswissenschaftliche »Sachfach« vermittelt. Die Absolventen und Absolventinnen der Studiengänge „Kultur und Wirtschaft“ (B.A.) und „Kultur und Wirtschaft“ (M.A.) haben nach Einschätzung der Gutachter gute Berufsaussichten in verschiedenen Bereichen der Wirtschaft. Gestützt wird diese Einschätzung durch die langjährigen positiven Erfahrungen mit dem Vorgängerstudiengang „Diplomphilologie mit wirtschaftswissenschaftlicher Qualifikation“. Auch die Aussichten, nach Abschluss des „Kultur und Wirtschaft“ (B.A.) zu einem rein wirtschaftswissenschaftlichen Master-Studiengang zugelassen zu werden, sind gut. Das gilt insbesondere für den „Mannheim Master in Management“. An anderen Universitäten setzt die Fortsetzung des Studiums in einem rein wirtschaftswissenschaftlichen

Masterstudiengang allerdings voraus, dass die Studierenden im „Kultur und Wirtschaft“ (B.A.) das Spezialisierungsmodul VWL erfolgreich absolviert haben, da sie ansonsten nicht die für die Zulassung zu einem solchen Masterstudiengang hinreichende Anzahl von ECTS in BWL oder VWL nachweisen können. Bezüglich der Bachelor-Master-Mobilität gelangte die Gutachtergruppe zur Einschätzung, dass Absolventen des „Kultur und Wirtschaft“ (B.A.) mit dem Kernfach Philosophie wohl bei einem Wechsel in einen regulären Master-Studiengang „Philosophie“ an einer anderen Universität einen deutlichen Aufholbedarf haben werden. Positiv hervorzuheben ist, dass derzeit Brückenkurse entwickelt werden, um den Übergang für externe Bachelor-Absolventen in den Mannheimer Master-Studiengang „Kultur und Wirtschaft“ zu erleichtern. Es existiert bereits ein „fast track“, in dem während der ersten beiden Master-Semester ausgewählte Kurse des Bachelor-Studiengangs „Kultur und Wirtschaft“ nachgeholt werden können. Die Studierenden sind verpflichtet, an Beratungen teilzunehmen. Der „fast track“ wird benotet und muss innerhalb einer gegebenen Frist erfolgreich absolviert werden.

Aus Sicht der Berufspraxis ist hervorzuheben, dass die Studierenden „kulturelle Praxis“ auf vielfache Weise und als integralen Teil ihres Studiums erfahren. Der Bereich „Social Skills“ bietet praxisorientierte Auseinandersetzung mit aktuellen Themen. Darüber hinaus bietet z.B. das Zentrum für Schlüsselqualifikationen ein breites Angebot mit Gastvorträgen von Experten aus der Wirtschaft. Zur Qualitätssicherung werden die Gastvorträge von einem Gremium evaluiert, dem sowohl Studierende wie auch Professoren angehören. Ein weitere Orientierungshilfe auf dem Weg ins eigene Berufsleben ist die Vortrags- und Gesprächsreihe „Wohin denn ich? Berufswege für Studierende der Geisteswissenschaften“, die das Historische Institut in Zusammenarbeit mit der Philosophischen Fakultät und Artes Liberales veranstaltet.

Bezüglich des Kompetenzerwerbes ist es Ziel des Bachelor-Studiengangs „Kultur und Wirtschaft“, den Studierenden „durch den Erwerb wirtschaftlicher, interkultureller und kommunikativer Kompetenzen eine Vielzahl ausgezeichneter Perspektiven in den zunehmend globalisierten und damit kulturell heterogenen Berufsfeldern Kulturmanagement, Wirtschaft, Gesellschaft und Non-Profit-Organisationen sowie bei der optimalen Wahl eines Masterstudiengangs“ zu bieten (Selbstdarstellung der Universität). Darauf baut der Master-Studiengang „Kultur und Wirtschaft“ auf. Er ist, wie viele der geisteswissenschaftlichen Masterstudiengänge der Universität Mannheim, inter- bzw. transdisziplinär angelegt. Sein Ziel ist es, den Studierenden die Möglichkeit zu geben, ihre Kenntnisse aus dem Bachelor-Studiengang „Kultur und Wirtschaft“ zu vertiefen und dadurch ihre Chancen auf dem einschlägigen Arbeitsmarkt zu verbessern – oder sie auf ein Promotionsstudium vorzubereiten. Die Ziele beider Studiengänge werden von den Gutachtern einhellig als stimmig und angesichts der günstigen Rahmenbedingungen als erreichbar eingeschätzt.

2. Konzept

„Kultur und Wirtschaft“ (B.A.)

Der sechs-semesterige Studiengang ist modularisiert und auf sein Ziel zugeschnitten. Er verbindet ein geisteswissenschaftliches Kernfach (Anglistik/Amerikanistik, Germanistik, Romanistik, Geschichte oder Philosophie) mit einem wirtschaftswissenschaftlichen „Sachfach“ (BWL oder VWL). Bei der Immatrikulation werden Kern- und Sachfach verbindlich gewählt. Weiterhin vermittelt er in einem Modul „Social Skills“ Schlüsselkompetenzen und in einem Modul „Interdisziplinäre Kulturwissenschaften“ einen Einblick in ein geisteswissenschaftliches Fach, das nicht das Kernfach ist. Das „Sachfach“ kann zudem durch ein Spezialisierungsmodul VWL zur Vorbereitung eines Masterstudiums im Fach VWL ergänzt werden. Obligatorisch ist ein mindestens sechswöchiges Praktikum (10 ECTS), das zu finden das Servicebüro „Praxisphasen und Berufseinstieg“ hilft. Das Studium schließt mit einer Bachelor-Arbeit (10 ECTS) ab, die studienbegleitend innerhalb von 6 Wochen nach Themenausgabe einzureichen ist, sowie mit einer mündlichen Prüfung.

Das Kernfach bildet den Schwerpunkt des Bachelor-Studiengangs. Einschließlich der Module „Social Skills“, „Interdisziplinäre Kulturwissenschaften“, „Praktikum“ und „Abschlussarbeit“ werden hier je nach Fach zwischen 129 (Germanistik) und 135 (Romanistik) ECTS erworben. Im Sachfach werden 51 ECTS erworben. In der Summe werden so zwischen 180 und 185 ECTS für den erfolgreichen Abschluss des Studiums benötigt. Es ist sicherzustellen, dass jede Kombination aus einem Kern- und Sachfach genau mit 180 ECTS-Punkten abgeschlossen wird. Was genau zum Kernfach gehört, variiert in verschiedenen Dokumenten und Übersichten – auch im Vergleich zum Studiengang „Bachelor of Arts / Bakkalaureus-Artium der geisteswissenschaftlichen Fächer der Universität Mannheim“). Es wird empfohlen, die verschiedenen Dokumente und Übersichten für Studierende und Gutachter hinsichtlich der Terminologie und der Makro- und Mikrostruktur zu überprüfen und zu vereinheitlichen – einschließlich korrekter Angaben der ECTS. Auch sind die Modulbeschreibungen sowohl des Bachelor- als auch des Master-Studiengangs „Kultur und Wirtschaft“ den Studierenden zur Verfügung zu stellen.

Nicht-obligatorisch, aber nachdrücklich empfohlen ist darüber hinaus ein Auslandssemester, das zu organisieren die Internationalisierungsbeauftragte der Fakultät und das Auslandsamt der Universität helfen. Ein Auslandssemester zu absolvieren muss nicht zu einer Verlängerung der Studienzeit führen – im Ausland erbrachte Leistungen können zumindest im Kernfach und darüber hinaus in dem Modul „Interdisziplinäre Kulturwissenschaften“ in der Regel problemlos anerkannt werden. Nach

Auskunft der Studierenden führt es aber de facto in der Mehrzahl der Fälle (wobei die Anzahl der Fälle derzeit aufgrund vieler „free-movers“ nicht ermittelt werden kann) zu einer Verlängerung um mindestens ein Semester.

Generell ist der Bachelor-Studiengang „Kultur und Wirtschaft“ sinnvoll strukturiert – so dass sich die Teilkompetenzen, die die Studierenden in den einzelnen Modulen erwerben sollen, sinnvoll zu der durch die Ziele des Studiengangs benannten Gesamtkompetenz zusammenfügen. Sofern in den Fächern keine Aussagen zum unterschiedlichen Kompetenzerwerb getätigt werden, scheinen den Gutachtern Anzahl und Umfang der Module sowohl für das Kern- als auch für das Sachfach zur jeweiligen Kompetenzzieleerreichung des Bachelor- und Masterstudiengangs „Kultur und Wirtschaft“ gut gewählt. Alle zu akkreditierenden Studienfächer (Kern- und Beifach) entsprechen dem „Qualifikationsrahmen für deutsche Hochschulabschlüsse“ (2005) vollumfänglich.

Was das Prüfungssystem angeht, so ist es, auch aus Sicht der Studierenden, transparent dargestellt und organisiert; außerdem wird es, bei aller Starre, die der Bologna-Prozess mitgebracht hat, hinreichend flexibel gehandhabt. Aktuell bemüht sich die Universität um eine Reduzierung der hohen Anzahl von studienbegleitenden Prüfungen, was von den Gutachtern ebenfalls empfohlen und als notwendig erachtet wird. Im Kernfach Philosophie zum Beispiel wird derzeit noch jedes Modulelement mit einer Teilprüfung abgeschlossen, auch wenn nicht die Note jeder Teilprüfung in die Endnote eingeht.

Den Strukturrahmen gibt die Prüfungsordnung vor, die zweigeteilt ist in einen allgemeinen Teil und einen fachspezifischen Teil: Dabei weichen die beiden Teile an verschiedenen Stellen voneinander und auch von anderen Dokumenten und Übersichten desselben Studiengangs ab. Nachfolgend sind zwei Beispiele genannt. (a) Im allgemeinen Teil wird auf die Bachelor-Prüfung verwiesen, die aus einer schriftlichen Arbeit und einer mündlichen Prüfung besteht. In den verschiedenen Übersichten taucht jedoch nur die Bachelor-Arbeit auf (10 ECTS), nicht die mündliche Prüfung. (b) Der Leistungsnachweis ist laut allgemeinem Teil der Prüfungsordnung eine bewertete und benotete Leistung, laut fachspezifischem Teil eine bewertete und nichtbenotete Leistung. Es wird empfohlen, nach einer eingehenden Prüfung, den fachspezifischen Teil der Prüfungsordnung an den allgemeinen besser anzupassen. Auch ist sicherzustellen, dass die mündliche Abschlussprüfung inklusive zugehöriger Kreditpunkte explizit im Modul „Bachelor Abschlussarbeit“, in den exemplarischen Studienverlaufsplänen sowie im fachspezifischen Teil der Prüfungsordnung (tabellarische Übersicht) ausgewiesen wird. Auch ist den Gutachtern aufgefallen, dass im fachspezifischen Teil der Prüfungsordnung angegeben ist, dass die schriftliche Abschlussarbeit und die mündliche Abschlussprüfung mit jeweils 15 % in die Endnote eingehen. Da die gesamte Bachelor-Prüfung aber offenbar mit 10 ECTS kreditiert wird, ergibt sich, dass nur 5,5 % der gesamten ECTS in die Endnote mit insgesamt 30 % eingehen. Es wird angeregt, diese Angabe zu überprüfen und gegebenenfalls anzu-

passen. Auch erscheint es sinnvoll, den Umfang der schriftlichen Arbeiten und der B.A.-Arbeit verbindlich festzulegen. Bislang ist letztere nur im zeitlichen Umfang durch §19 der Rahmenprüfungsordnung auf 6 Wochen begrenzt.

Um die Überschneidungsfreiheit der Lehrveranstaltungen des Bachelor- und Masterstudiengangs „Kultur und Wirtschaft“ zu gewährleisten, werden die Lehrpläne von den „Studiengangsmanagern“ angepasst, um alle Pflichtseminare überschneidungsfrei anzubieten. Das Wahlpflichtangebot wird ausreichend und zyklisch angeboten, so dass die Studierenden hier aus einem ausreichend großen Angebot wählen können. Bei den Studierendengesprächen konnten die Gutachter keine Beeinträchtigung der Studierbarkeit durch sich überschneidende Lehrveranstaltungen feststellen. Insgesamt berichten die Studierenden (vom Beifach unabhängig), dass der Workload sehr hoch, aber dennoch individuell anpassbar sei (beispielsweise über die Wahl der Seminare). Nichtsdestotrotz sind beide Studiengänge in der Regelstudienzeit studierbar.

„Kultur und Wirtschaft“ (M.A.)

Der vier-semesterige Studiengang ist modularisiert und auf sein Ziel zugeschnitten. Wie schon der Bachelor-Studiengang „Kultur und Wirtschaft“ verbindet auch er ein geisteswissenschaftliches Kernfach (Anglistik/Amerikanistik, Germanistik, Romanistik, Geschichte oder Philosophie) mit einem wirtschaftswissenschaftlichen „Sachfach“. Beim Master-Studiengang „Kultur und Wirtschaft“ können die Studierenden allerdings nicht mehr zwischen BWL und VWL wählen; das Angebot an Veranstaltungen stammt ausschließlich aus dem betriebswirtschaftlichen Studiengang „Mannheim Master in Management.“ Weiterhin ist ein obligatorisches „Forschungsmodul“ (10 ECTS) integriert, in dem die Master-Arbeit präsentiert wird. Das Studium schließt mit einer Master-Arbeit (20 ECTS) ab, die innerhalb von vier Monaten wahlweise im Kernfach oder im „Sachfach“ angefertigt wird.

Das Kernfach bildet den Schwerpunkt des Master-Studiengang „Kultur und Wirtschaft“. Gemäß der Selbstdarstellung der Universität umfasst es 64 bis 66 ECTS, während das wirtschaftswissenschaftliche „Sachfach“ 36 ECTS umfasst. Tatsächlich sieht die Sache teilweise etwas anders aus. Im engeren Sinne umfasst zum Beispiel das Kernfach Philosophie lediglich 44 ECTS. Es wird empfohlen, die verschiedenen Dokumente und Übersichten für Studierende und Gutachter hinsichtlich der Terminologie und der Makro- und Mikrostruktur zu überprüfen und zu vereinheitlichen – einschließlich korrekter Angaben der ECTS. Auch ist den Gutachtern aufgefallen, dass nicht bei jeder Kombination aus Kern- und Sachfach genau 120 ECTS erworben werden, sondern die Summe auch bis zu 122 ECTS betragen kann.

Generell und mit Abstrichen bei dem einen oder anderen Kernfach ist der Master-Studiengang „Kultur und Wirtschaft“ sinnvoll strukturiert – so, dass sich die Teilkompetenzen, die die Studierenden in den einzelnen Modulen erwerben sollen, sinnvoll zu der durch die Ziele des Studiengangs benannten Gesamtkompetenz zusammenfügen. Auch ist der Master-Studiengang „Kultur und Wirtschaft“ in der Regelstudienzeit studierbar.

3. Implementierung

Die personellen Ressourcen sind von Kernfach zu Kernfach unterschiedlich, reichen aber in jedem Fall für die Durchführung der beiden Studiengänge „Kultur und Wirtschaft“ (B.A./M.A.), wie sie aktuell konzipiert sind, – wenn auch mitunter nur gerade (siehe unten, etwa beim Kernfach Philosophie) – aus. Die Gutachter geben zu bedenken, dass der Master „Kultur und Wirtschaft“ – wie alle anderen Masterstudiengänge an der Universität Mannheim auch – nicht kapazitätswirksam ist. Das schafft zurzeit, da die Auslastung in fast jedem Kernfach unter 50 % liegt (nur im MA Geschichte liegt sie knapp über 50 %), noch keine größeren Probleme. Es wird aber in Zukunft, wenn die Zahl derjenigen, die den „Kultur und Wirtschaft“ (M.A.) studieren, zunimmt, ernste Probleme schaffen, zumal schon jetzt ein Mangel an wissenschaftlichem Personal für die höherwertigen Lehrveranstaltungen beklagt wird.

Die Betreuungsrelation in der Lehre ist jedoch bislang generell mit durchschnittlich 20 Teilnehmern pro Lehrveranstaltung im Seminarstil als gut zu bezeichnen. Darüber hinaus glänzt die Universität mit einer auch von den Studierenden gelobten schnellen und intensiven Betreuung durch entsprechende Berater, Studiengangsmanager und Tutoren in allen organisatorischen Bereichen des Studiums – seien es die Studienorganisation, die Organisation von Praktika und Auslandsaufenthalten oder die Berufsberatung.

Die Ausstattung mit Sachmitteln scheint gut zu sein. Die Hörsäle, die die Gutachter gesehen haben, und der Teil der Universitätsbibliothek, der gezeigt worden ist, sind modern und mit allem Nötigen (Hörsäle z. B. mit Beamern, Bibliothek mit zahlreichen Arbeitsplätzen und einem hochwertigen Scanner) ausgestattet. Über die sonstige Ausstattung mit Sachmitteln (etwas für die Lehre) liegen keine Angaben vor.

Für alle zur Akkreditierung stehenden Studiengänge besteht ein umfassendes Online-Auswahlverfahren. Die zugehörigen Auswahlsetzungen sind den Studierenden im Internet einsehbar. Fachnoten und außerschulische Qualifikation bilden die Hauptkriterien der Rangliste. Die Gut-

achter halten das Auswahlverfahren für angemessen und nachvollziehbar. Vermisst wird jedoch von den Gutachtern sowohl für den Bachelor- als auch den Master-Studiengang „Kultur und Wirtschaft“ der Hinweis auf Fremdsprachenkenntnisse als Voraussetzung für die Aufnahme des Studiums oder zur Ablegung für Prüfungen. Es wird empfohlen, geeignete Sprachanforderungen im Rahmen des Zulassungsverfahrens zu formulieren.

B1. „Anglistik/Amerikanistik“ (Kernfach) (B.A./M.A.)

1. Ziele

Das Kernfach Anglistik und Amerikanistik bietet sowohl im Bachelor-Studiengang als auch im Master-Studiengang „Kultur und Wirtschaft“ eine grundsätzliche Ausbildung in den klassischen Kernbereichen des Faches, wie sie ein solches Fach in einem modernen Zuschnitt bieten sollte. Die Ausbildung umfasst sämtliche Bereiche des Faches, mit vernünftigen Wahlmöglichkeiten im späteren Studienabschnitt.

Dieser im Prinzip gut strukturierte und offensichtlich auch sehr erfolgreiche Studiengang könnte noch dadurch optimiert werden, dass insbesondere die Breite des Englischen in Varietäten und Funktionsbereichen dieser lingua franca akzentuiert werden könnte. Ein allgemeineres Problem betrifft Benennung und Inhalt der Kulturwissenschaft: Angesichts der sehr großen inhaltlichen Möglichkeiten dieses Begriffs sollte eine spezifischere Bezeichnung gefunden werden, die genauer benennt, welche Typen von Inhalten in den Modulen gelehrt werden. Die Ziele des Kernfaches „Anglistik/Amerikanistik“ sind sowohl im Bachelor- als auch im Master-Studiengang „Kultur und Wirtschaft“ valide und umsetzbar.

2. Konzept

„Kultur und Wirtschaft“ (B.A.) – Kernfach „Anglistik/Amerikanistik“

Das Kernfach führt in den Basismodulen „Sprachpraxis“, „Literaturwissenschaft“, „Grundlagen der Kulturwissenschaft“ in die Gegenstände des Faches ein, die in einem Wahlbereich Aufbaumodule „Sprachwissenschaft“ und „Literaturwissenschaft“ vertieft werden. Weiterhin werden die Module „Sprachpraxis“, „Interdisziplinäre Kulturwissenschaft“ und „Social Skills: Business Communication“ belegt. Letzteres vermittelt wichtige, direkt auf das Berufsspektrum gezielte Kompetenzen. Jedoch scheint das Modul ein wenig unglücklich benannt, nicht jeder würde unter „Social Skills“ Wirtschaftsenglisch vermuten.

„Kultur und Wirtschaft“ (M.A.) – Kernfach „Anglistik/Amerikanistik“

Hervorzuheben im Kernfach „Anglistik/Amerikanistik“ sind hier insbesondere die vielfältigen Wahlmöglichkeiten innerhalb der angebotenen Module „Literaturwissenschaft“ und „Linguistik“

sowie die Akzentsetzungen innerhalb der drei Optionen „rein linguistische Ausrichtung“, „rein literaturwissenschaftliche Ausrichtung“ und „Kombination Linguistik und Literaturwissenschaft“. Hier werden die innerhalb dieser Bereiche sich ergebenden und von anderen philologischen Kernfächern durchaus unterschiedenen Forschungsschwerpunkte und die Stärken der vorhandenen Mannheimer Orientierungen optimal zugunsten einer profilierenden Differenzierung des Studienangebotes ausgenutzt.

Angesichts der Tatsache, dass einer hohen Sprachkompetenz des Englischen, die auch Mitkonkurrenten auf dem Arbeitsmarkt in zunehmenden Maße besitzen, eine ganz besondere Rolle zukommt, scheint, da eine Obligatheit eines Aulandaufenthaltes nicht durchführbar erscheint, insbesondere die Perspektive einer englischsprachigen Lehre in nicht-anglistisch/amerikanistischer Lehre eine zusätzlich erstrebenswerte Optimierung des Angebots, soweit dies eben möglich ist.

3. Implementierung

Das anglistische Seminar verfügt derzeit über vier Professuren und eine Juniorprofessur sowie mehrere Mitarbeiter, was zur Durchführung aller Studiengänge mit anglistisch-/amerikanistischer Beteiligung ausreichend erscheint.

B2. „Germanistik“ (Kernfach) (B.A./M.A.)

1. Ziele

Das Kernfach „Germanistik“ führt im Bachelor-Studiengang „Kultur und Wirtschaft“ in die drei bewährten germanistischen Bereiche „Sprachwissenschaft“, „Literaturwissenschaft“ und „Kulturwissenschaft“ ein, die im Master-Studiengang „Kultur und Wirtschaft“ mit individueller Schwerpunktsetzung durch die Studierenden vertieft werden. In der Kombination mit einem wirtschaftswissenschaftlichen Sachfach werden dadurch die oben beschriebenen Ziele der Studiengänge zweifelsohne erfüllt.

2. Konzept

„Kultur und Wirtschaft“ (B.A.) – Kernfach „Germanistik“

Das Kernfach Germanistik setzt sich zusammen aus einem Basismodul »Grundlagen der Kulturwissenschaft« (12 ECTS) und einem Modul »Kulturpraxis« (6 ECTS) sowie drei im engeren Sinne germanistischen Modulen: zwei Basismodulen und einem Aufbaumodul; außerdem aus einem obligatorischen Praktikum (10 ECTS) und der Bachelor-Prüfung (10 ECTS).

Die dem Kernfach „Kultur und Wirtschaft“ zuzurechnenden Module sind größtenteils identisch mit denen des Kernfaches Germanistik des „Bachelor of Arts / Bakkalaureus-Artium der geisteswissenschaftlichen Fächer der Universität Mannheim“; genauer gesagt: sie bilden eine echte Teilmenge von dessen Modulen. Jedenfalls ist dies anzunehmen – obwohl die Namen der Module und Modulelemente zum Teil andere sind. Zum Beispiel ist anzunehmen, dass die im Basismodul „Sprachwissenschaft“ (fälschlicherweise in der Selbstdokumentation S. 25 als „Sprachpraxis“ bezeichnet) angesiedelte 4-stündige „Einführung in die Synchrone Sprachwissenschaft“ (ECTS) aus dem Bachelor „Kultur und Wirtschaft“ der „Einführung Synchronie“ mit Tutorium / Arbeitsgruppe (ECTS) aus dem Kernfach Germanistik entspricht; dito dass die im Basismodul »Literaturwissenschaft« angesiedelte »Einführung in die Literaturwissenschaft I« (4 ECTS) aus dem BA Kultur und Wirtschaft (zu der nichts bzgl. Stunden oder Tutorium / Arbeitsgruppe gesagt wird) der »Einführung Literaturwissenschaft I« mit Tutorium (4 ECTS) aus dem BA Germanistik entspricht. Es wird angeregt, die Benennungen und Angaben der Module und Modulelemente, soweit es sich tatsächlich um dieselben Module und Modulelemente handelt, über alle Dokumente hinweg zu vereinheitlichen.

Positiv ist, dass verschiedene Veranstaltungstypen in der Germanistik weitgehend einheitlich kreditiert sind, d. h. Übungen mit 3, Vorlesungen mit 4, Proseminare mit 6 und Hauptseminare mit 8 ECTS. Ideal wäre es, wenn eine fakultätsweite Vereinheitlichung erfolgen könnte, so dass z. B. eine Vorlesung in der Geschichte ebenfalls 4 statt 5 ECTS hätte (siehe Modul „Interdisziplinäre Kulturwissenschaft“). Zumindest innerhalb der Germanistik sollte aber eine solche Vereinheitlichung noch im Bereich der Einführungen herbeigeführt werden, so dass nicht eine Einführung inkl. Tutorium in der Literaturwissenschaft mit 4, eine Einführung in der Sprachwissenschaft inkl. Tutorium aber mit 6 ECTS kreditiert ist. Es wird angeregt, dieselben Veranstaltungstypen, wenn die Voraussetzungen (mit / ohne Tutorium o. ä.) identisch sind, zumindest im Bereich der Germanistik, besser noch für die gesamte Fakultät, mit der gleichen Anzahl von ECTS kreditiert werden.

„Kultur und Wirtschaft“ (M.A.) – Kernfach „Germanistik“

Das Kernfach Germanistik kann im Master in drei verschiedenen Ausrichtungen studiert werden: a) „rein literaturwissenschaftliche Ausrichtung“, b) „rein linguistische Ausrichtung“ und einer c) „Kombination Linguistik & Literatur“. Die Gutachter begrüßen die damit verbundene Option einer Schwerpunktsetzung durch die Studierenden, die auch durch die zweifache Wahlmöglichkeit zwischen je zwei Modulen verstärkt wird. Insgesamt sind die angebotenen Module und Veranstaltungen vollumfänglich dazu geeignet, vertiefte germanistische Kompetenzen auf Master-Niveau zu vermitteln.

3. Implementierung

Das Seminar für Deutsche Philologie verfügt derzeit über vier Professuren sowie mehrere Mitarbeiter, was zur Durchführung aller Studiengänge mit germanistischer Beteiligung ausreichend erscheint.

B3. „Geschichte“ (Kernfach) (B.A./M.A.)

1. Ziele

Das Kernfach „Geschichte“ macht im Bachelor-Studiengang „Kultur und Wirtschaft“ die Studierenden mit den methodischen und historischen Grundlagen des Faches vertraut, die in entsprechenden Aufbaumodulen vertieft werden. Eine individuelle Schwerpunktsetzung wird im Master-Studiengang „Kultur und Wirtschaft“ mit dem Kernfach Geschichte geleistet.

2. Konzept

„Kultur und Wirtschaft“ (B.A.) – Kernfach „Geschichte“

Inhaltlich besteht das Kernfach Geschichte aus drei Basismodulen („Propädeutika“, „Methodische Grundlagen“ und „Historische Grundlagen“) sowie zwei Aufbaumodulen: „Kultur, Gesellschaft, Wirtschaft I“ und „Kultur, Gesellschaft, Wirtschaft II“. Die vorgeschlagene Strukturierung des Studiums sichert in der Wahrnehmung der Gutachter eine angemessene Ausbildung für das Kernfach. Bei den Aufbaumodulen wird sich, dem Profil der Universität entsprechend, bewusst einer alternativen Begrifflichkeit bedient, zugleich aber die Modulbeschreibungen merkwürdig unspezifisch gelassen. Die in diesen Modulbeschreibungen benutzte unübliche Periodisierung in „Vormoderne“, „Moderne“ und „Zeiten des Umbruchs“ wird weder wissenschaftlich (auf Nachfrage beginnt die Moderne dann doch traditionell mit der Neuzeit um 1500) noch strukturell etwa aus den Studiengangszielen heraus begründet. Es besteht die Gefahr, dass in Zeiten neuer Sparaufgaben die »Vormoderne« auf eine und die »Moderne« vielleicht auf zwei Professuren reduziert werden – im Unterschied zu derzeit fünf Professuren für Antike, Mittelalter, Frühe Neuzeit, Neue Geschichte und Zeitgeschichte. Es wird empfohlen zu überprüfen, ob in den Aufbaumodulen (wie in den Propädeutika und im Basismodul) eine Rückkehr zu den klassischen Epochenbezeichnungen Antike, Mittelalter, Neuzeit nicht sinnvoller erscheint, in welche auch die „Zeiten des Umbruchs“ problemlos integriert werden können.

Die konkrete ECTS-Implementierung bedarf der Nachjustierung: Im Basismodul „Propädeutika“ scheint die Workload der Vorlesung inklusive Abschlussklausur mit nur 2 ECTS unterbewertet; Vergleich: In den drei Aufbaumodulen ergibt die gleiche Arbeitsleistung 4 ECTS (auch wenn hier rechnerisch der Aufwand für Selbststudium zusätzlich hineingenommen wird), im Modul Interdisziplinäre Kulturwissenschaft gar 5 ECTS (hier werden Selbststudium und Prüfungsvorbereitung mit 120 Stunden entschieden überbewertet). Es wird empfohlen, die Arbeitsbelastung der Vorlesungen der

Basis- und Aufbaumodule zu überprüfen und ggf. die ECTS-Anzahl anzupassen. Dabei scheint eine ECTS-Anzahl von 3 angemessen. Auch sollte versucht werden, im Basismodul Propädeutika die Prüfungsanzahl zu reduzieren und nur *ein* Epochenpropädeutikum nach Wahl anstatt wie bisher alle *vier* abzuprüfen.

„Kultur und Wirtschaft“ (M.A.) – Kernfach „Geschichte“

Inhaltlich besteht das Kernfach Geschichte aus drei Modulen. Zwei fachwissenschaftlichen Modulen („Regionen/Nationen/Welten“ sowie „Historische Theorien und geschichtswissenschaftliche Methoden“) steht ein stark praxisorientiertes Modul („Projektarbeit: Geschichte, Wissenschaft, Öffentlichkeit“) zur Seite. Befremdlich wirkt die allgemeine gehaltene Bezeichnung des Moduls „Regionen/Nationen/Welten“, die allenfalls Teilbereiche historischer Fragestellungen und Begrifflichkeit abdeckt, befremdlich. Gedacht ist, wie die Beschreibung der Lehrinhalte zeigt, an vertiefende Kenntnisse aus den Kernepochen der Geschichte und deren Verbindung mit der räumlichen Dimension historischer Prozesse. Es wird empfohlen, die Bezeichnung des Schwerpunktmoduls zu überdenken und inhaltlich konkreter zu fassen (z.B. „Geschichte und Raum“ oder „Die räumliche Dimension der Geschichtswissenschaft“ oder aber „Sozialbeziehungen und imaginierte Räume in der Geschichte“?). Auch können nach jetziger Regelung im Extremfall alle drei Hauptseminare aus derselben Epoche gewählt werden, was ein sehr eingegengtes Geschichtsbild produzieren könnte. Hier ist zu empfehlen, dass wenigstens *zwei* der drei Hauptseminare des Schwerpunktmoduls in verschiedenen Epochen absolviert werden müssen.

Unter Bezug auf das Modul „Historische Theorie und geschichtswissenschaftliche Methoden“ wurde von Seiten der Studierenden bemängelt, dass der im Titel erhobene Anspruch, Theorien der Geschichtswissenschaft zu vermitteln und deren Nutzung in der geschichtswissenschaftlichen Praxis zu erproben, nur selten eingelöst werde. Möglicherweise äußert sich hier die Schwierigkeit, Anforderungen der Lehrerausbildung mit den inhaltlichen Vorgaben der B.A./M.A.-Studienordnung in Einklang zu bringen.

3. Implementierung

Der Fachbereich Geschichte an der Philosophischen Fakultät verfügt derzeit über fünf Professuren sowie mehrere Mitarbeiter, was zur Durchführung aller Studiengänge mit geschichtswissenschaftlicher Beteiligung ausreichend erscheint. (näheres vgl. Kapitel A3 „Implementierung“)

B4. „Französisch/Französisistik“, „Italienisch/Italianistik“, „Spanisch/Hispanistik“ (Kernfach) (B.A./M.A.)

1. Ziele

Die drei romanistischen Sprachen „Französisch“, „Italienisch“ und „Spanisch“ können jeweils einzeln im Bachelor-Studiengang „Kultur und Wirtschaft“ als Kernfach gewählt werden. Die Ziele des Studienganges, die für das Kernfach Romanistik, wie für alle philologischen Kernfächer, in der Selbstdarstellung der Universität beschrieben werden, lauten: „Das Studium der Romanistik [...] vermittelt auf der Basis einer intensiven fach- und fremdsprachpraktischen Ausbildung umfangreiche Kenntnisse in der Literatur-, Sprach-, Medien- und Kulturwissenschaft des jeweiligen Kulturraumes.“

Diese Kenntnisse werden in den drei Kernfächern „Französisistik“, „Italianistik“ und „Hispanistik“ im Master-Studiengang „Kultur und Wirtschaft“ vertieft. Der Studiengang soll laut Selbstdarstellung den Studierenden die Möglichkeit bieten, „je nach individuellem Forschungsinteresse ihren Schwerpunkt auf die Literaturwissenschaft oder auf die Sprachwissenschaft zu legen“ und in Praxismodulen „eine Vertiefung der fremdsprachlichen Kenntnisse mit Bezug auf aktuelle Wirtschaftsthemen“ anzustreben. Beide Zielsetzungen sowohl des Bachelor- als auch des Masterstudiengangs werden von den Gutachtern als valide und umsetzbar eingeschätzt.

2. Konzept

„Kultur und Wirtschaft“ (B.A.) – Kernfächer „Französisch“, „Italienisch“ und „Spanisch“

Inhaltlich stehen die drei Kernfächer im Wesentlichen auf vier Säulen: Sprachpraxis, Kulturwissenschaft, Literatur- und Medienwissenschaft, Sprach- und Medienwissenschaft. Im zweiten und dritten Studienjahr werden diese Säulen durch Aufbaumodule zur Fachsprache Wirtschaft, zur Literatur-, Sprach- und Medienwissenschaft sowie durch ein Modul Interdisziplinäre Kulturwissenschaft sinnvoll ergänzt.

Da gemäß der Selbstdarstellung der Universität sich der Studiengang „Kultur und Wirtschaft“ (B.A. und M.A.) unter anderem auf Internationalität fokussiert, sollten die Kooperationen mit Universitäten in romanischsprachigen Ländern und die „Internationalisierung at home“ weiter ausgebaut werden. Auch sollte transparenter gemacht werden, dass Studierende mit dem Kernfach „Franzö-

sisch“ oder „Spanisch“ bei geringen Fremdsprachenkenntnissen das Propädeutikum besuchen können.

„Kultur und Wirtschaft“ (M.A.) – Kernfächer „Französisistik“, „Italianistik“ und „Hispanistik“

Inhaltlich stehen die Kernfächer Französisistik und Hispanistik im Wesentlichen auf drei Säulen: einer rein linguistischen, einer literaturwissenschaftlichen sowie einer Kombination von Linguistik und Literaturwissenschaft. Lediglich das Kernfach Italianistik kann nur in der Kombination von Sprach- und Literaturwissenschaft studiert werden. Die rein sprachwissenschaftlichen Module („Methoden der Linguistik“, „Spracherwerbs- und Mehrsprachigkeitsforschung“, „Interaktion und Text“) und die rein literaturwissenschaftlichen Module („Ästhetische Transformationen und theoretische Entwürfe“, „Interkulturelle Perspektiven, postkoloniale Konstellation und transnationale Diskurse“) gehen konform mit denen der beiden von der Fakultät angebotenen interdisziplinären Masterstudiengänge „Sprache und Kommunikation“ und „Kultur im Prozess der Moderne: Literatur und Medien.“ Im Modul „Interkulturelle Praxis“, das statt des zweiten linguistischen oder literaturwissenschaftlichen Moduls gewählt werden kann, wird eine zweite romanische Sprache vertieft studiert, zudem ist ein Seminar zur interkulturellen Kommunikation zu absolvieren. Diese Lehrveranstaltung erscheint von zentraler Bedeutung für einen Master-Studiengang mit fremdsprachenphilologischem Kernfach. Unklar ist deshalb, warum sie nicht dem Pflichtmodul „Sprach- und Kulturraumkompetenz“ zugeordnet wurde, sondern einem Wahlmodul, das den Erwerb von Grundkenntnissen in einer zweiten romanischen Sprache beinhaltet. Es wird empfohlen zu prüfen, ob und wie das Seminar zur interkulturellen Kommunikation zu einem obligatorischen Bestandteil des Kernfaches gemacht werden kann.

Als ein Spezifikum des Master-Studienganges „Kultur und Wirtschaft“ mit romanistischem Kernfach präsentiert sich die Sprachausbildung, bei der im Modul „Sprach- und Kulturraumkompetenz“ die fachsprachliche Dimension (Wirtschaft) der Zielsprache im Zentrum steht. Dabei fällt auf, dass eine über den Bereich Wirtschaft hinausgehende kulturraumspezifische Veranstaltung in dem Modul „Sprach- und Kulturraumkompetenz“ nicht vorgesehen ist. Hier wäre eine Justierung der Modulbezeichnung zu empfehlen, um Modulinhalt und –titel besser in Deckung zu bringen.

3. Implementierung

Das romanische Seminar an der Philosophischen Fakultät verfügt derzeit über vier Professuren, darunter eine Lehrprofessur mit erhöhtem Deputat, sowie mehrere Mitarbeiter, was zur Durchführung aller Studiengänge mit romanistischer Beteiligung ausreichend erscheint.

B5. „Philosophie“ (Kernfach) (B.A./M.A.)

1. Ziele

Die Ziele des Studienganges werden für das Kernfach Philosophie in der Selbstdarstellung der Universität wie folgt für den Bachelor-Studiengang „Kultur und Wirtschaft“ wie folgt gekennzeichnet: „Das Studium im Kernfach Philosophie vermittelt umfangreiche Kenntnisse der verschiedenen Disziplinen der Philosophie und methodische Grundlagen der wissenschaftlichen Argumentation.“ Die Ziele des Master-Studiengangs „Kultur und Wirtschaft“ werden so beschrieben: „Im Kernfach Philosophie werden umfangreiche Kenntnisse der Philosophie und methodische Grundlagen wissenschaftlichen Argumentierens vermittelt.“ Das Kernfach Philosophie weist somit in beiden Studiengängen valide und angemessene Ziele auf

2. Konzept

„Kultur und Wirtschaft“ (B.A.) – Kernfach „Philosophie“

Inhaltlich steht das Kernfach Philosophie im Wesentlichen auf zwei Säulen: der Geschichte der Philosophie und einem Teilbereich der systematischen praktischen Philosophie, der Ethik inkl. Wirtschaftsethik. Hinzu kommt ein Basismodul „Systematik der Philosophie“, das Einblicke in die systematische theoretische Philosophie gibt. Vertieft werden die Basismodule in den zwei Aufbaumodulen „Ethik“ und „Geschichte der Philosophie“. Die beiden oben genannten Säulen, die im Master-Studiengang fortgesetzt werden, verdanken sich, zumindest partiell, scheinbar eher den Interessen der derzeitigen Lehrstuhlinhaber als dem Profil der Universität oder den Zielen des Studienganges.

Mit Blick auf die interdisziplinäre und systematische Ausrichtung des Studienganges und die starke Konkurrenz durch den Bachelor-Studiengang „Philosophy and Economics“ an der Universität Bayreuth wird eine Änderung der Modulhalte und-titel angeregt: beispielsweise zu Theoretische Philosophie, Praktische Philosophie und Geschichte der Philosophie. Darüber hinaus sollte in dem Basismodul, das aktuell „Systematik der Philosophie“ heißt (und besser „Theoretische Philosophie“ hieße), die Vorlesung „Einführung in eine Disziplin der Philosophie“ ersetzt werden durch eine Vorlesung „Einführung in eine Disziplin der theoretischen Philosophie“. Weiterhin könnte man das Aufbaumodul „Geschichte der Philosophie“ durch ein Aufbaumodul „Theoretische Philosophie“ zu ersetzen. Dies gilt auch für das Kernfach im Master-Studiengang.

Der Studienverlaufsplan für das Kernfach Philosophie sieht vor, dass die Studierenden im ersten Semester, neben der Einführung in das Studium der Philosophie und zwei Veranstaltungen zur Ethik, ein Proseminar zur Theoretischen Philosophie besuchen und im zweiten Semester erst die Einführung in die Logik. Es wird angeregt zu prüfen, ob es nicht zielführender erscheint, wenn Übung „Die Einführung in die Logik“ und das Proseminar zur „Theoretischen Philosophie“ ihre Plätze tauschen würden.

Weiterhin sind für das Kernfach Philosophie einige Unsystematiken aufgefallen: So geht gemäß der fachspezifischen Anlage »Philosophie« zur Prüfungsordnung die Note des Basismoduls „Systematik der Philosophie“ zu 5 % in die Endnote ein, während die Noten der beiden anderen Basismodule mit jeweils 7,5 % eingehen – und das, obwohl dieses Basismodul 4 ECTS mehr umfasst als die beiden anderen Basismodule. Es wird deshalb angeregt, die Note des Basismoduls „Systematik der Philosophie“ mit 8 % in die Endnote eingehen zu lassen, während die Noten der beiden anderen Basismodule mit jeweils 6 % eingehen sollten.

Des Weiteren wird als Form und Art der Prüfung in den Veranstaltungen der beiden Aufbaumodule „Hausarbeit oder mündliche Prüfung“ angegeben, wobei sich die mündliche Prüfung über 20 Minuten erstreckt. Da der Arbeitsaufwand für eine mündliche Prüfung von 20 Minuten in der Regel jedoch nicht dem Arbeitsaufwand für eine Hausarbeit entspricht, die laut Modulhandbuch in der Regel 20 Seiten umfasst, wird empfohlen, in den beiden Aufbaumodulen die Option „mündliche Prüfung“ zu streichen.

Schließlich heißt es im Diploma Supplement, dass die Note der schriftlichen Abschlussarbeit mit 24 % in die Endnote eingeht, laut Prüfungsordnung geht sie jedoch nur mit 15 % ein. Im Diploma Supplement ist die korrekte Notenzusammensetzung abzubilden.

Gemäß der Selbstdarstellung der Universität fokussiert das Kernfach „Philosophie“ sowohl im Bachelor- als auch im Master-Studiengang „Kultur und Wirtschaft“ unter anderem auf Internationalität. Dazu passt es schlecht, dass der einzige fremdsprachige Anteil im Bachelor-Kernfach Philosophie im Modul »Social Skills« eine fremdsprachliche Übung ist sowie eine Übung in Wirtschaftsenglisch und es im Master-Kernfach keinen einzigen fremdsprachigen Anteil gibt. Es wird angeregt der Idee „Internationalisierung at home“ verstärkt Geltung zu verschaffen, beispielsweise in Gestalt englischsprachiger Lehrveranstaltungen.

„Kultur und Wirtschaft“ (M.A.) – Kernfach „Philosophie“

Im Master-Studiengang steht das Kernfach Philosophie auf exakt zwei Säulen: der Geschichte der Philosophie und einem Teilbereich der systematischen praktischen Philosophie, der Ethik (Modul »Ethik, Gesellschaft, Wirtschaft«). Bei der Umsetzung sollte versucht werden, im Modul »Ethik, Gesellschaft, Wirtschaft« das Oberseminar allerdings nicht thematisch auf die *Angewandte* Ethik zu beschränken.

Im Master-Studiengang umfasst das Kernfach Philosophie im engeren Sinne lediglich 48 ECTS – wegen des relativ großen nicht-philosophischen Wahlpflichtbereichs. In diesem Wahlpflichtbereich können die Studierenden Veranstaltungen entweder aus der Geschichte (18 ECTS) oder aus einer Literaturwissenschaft (16 ECTS) besuchen. Wenn Philosophie tatsächlich ein *Kernfach* sein soll, dann wird empfohlen, einen weiteren philosophischen Wahlpflichtbereich einzurichten, um den Studierenden zumindest die Möglichkeit geben, nach Wahl weitere Veranstaltungen in der Philosophie zu besuchen.

Bezüglich der Zulassungsbedingungen setzt die Auswahlsatzung »Philosophie« (§ 4, Satz 1c) eine Zulassung zum Master-Studiengang „Kultur und Wirtschaft“ im Kernfach Philosophie nicht voraus, dass der Bewerber im Rahmen seines Bachelor-Studiums auch nur eine einzige Veranstaltung im Fach Philosophie, sondern nur, dass er *irgendwelche* geisteswissenschaftliche Veranstaltungen im Umfang 48 ECTS besucht hat. Um Veranstaltungen auf Master-Niveau folgen zu können, wird angeregt festzuschreiben, dass der Bewerber Veranstaltungen im Fach Philosophie in einem angemessenen Umfang, ggf. von mindestens 40 ECTS, besucht hat.

3. Implementierung

Gegenwärtig verfügt das Institut für Philosophie über drei Professuren. Die Fakultät hat eine Deputatsaufschlüsselung für das Institut nachgereicht, aus dem ein Gesamtdeputat von 51 SWS hervorgeht. Da aber die Lehrbelastung durch den Lehramtsstudiengang Philosophie/Ethik und durch den Lehrexport nicht dokumentiert ist, lässt sich nur so viel sagen: Schon in gegenwärtiger Besetzung hat das Institut Schwierigkeiten, neben dem Lehramtsstudiengang Philosophie/Ethik und dem Bachelor-Studiengang „Kultur und Wirtschaft“ auch den Master-Studiengang „Kultur und Wirtschaft“ kapazitär zu stemmen – diesem Umstand ist vermutlich die Lösung geschuldet, die Philosophie nur als reduziertes Kernfach mit 48 ECTS im Master-Studiengang einzubinden. Es wird der Hochschulleitung zur Absicherung einer qualitativ hochwertigen Lehre dringend empfohlen, darauf zu achten, dass das Institut für Philosophie künftig nicht auf zwei Professuren reduziert wird. Es sollte weiterhin auf Dauer mit drei Professuren ausgestattet werden – vorzugsweise mit einer

Professur für Praktische Philosophie, einer Professur für Theoretische Philosophie und, entsprechend der transdisziplinären Ausrichtung von BA und MA „Kultur und Wirtschaft“, mit einer Professur für Ethik mit dem Schwerpunkt Wirtschaftsethik. Deshalb sollte bei anstehenden Neuausschreibung und -besetzung einer Professur die Theoretische Philosophie im Fokus stehen. Beibehalten werden sollte der Schwerpunkt in der Ethik.

B6. „Betriebswirtschaftslehre“ (Sachfach) (B.A./M.A.)

1. Ziele

Die im Sachfach Betriebswirtschaftslehre vermittelten Fertigkeiten sollen eine umfassende betriebswirtschaftliche Qualifikation gewährleisten. Zur betriebswirtschaftlichen Qualifikation gehört insbesondere auch ein gründliches Wissen über mathematisch-analytische Problemlösungs- und Optimierungsstrategien. Das Zielsystem des Sachfaches besteht aus zwei Komponenten:

1. Den Absolventen sollen viele Möglichkeiten des Berufseinstiegs im Produktions- und Dienstleistungsgewerbe offen stehen. Nach Meinung der Gutachter ist das Studium des Sachfachs so konzipiert, dass diese Zielkomponente erreicht wird. Dafür sprechen auch die guten Erfahrungen mit dem Vorgängerstudiengang „Diplomphilologie mit wirtschaftswissenschaftlicher Qualifikation“.
2. Ein weiteres Ziel besteht darin, dass sich die Absolventen mit Erfolg für einen betriebswirtschaftlichen Master-Studiengang bewerben können. So haben beispielsweise alle Absolventen des ersten Jahrgangs, die sich für den Studiengang „Mannheim Master of Management“ der Universität Mannheim beworben haben, einen Studienplatz erhalten. Darüber hinaus gibt es bereits jetzt positive Signale für die Zulassung zu betriebswirtschaftlichen Master-Studiengängen aus dem In- und Ausland.

Im Master-Studiengang „Kultur und Wirtschaft“ sollen im Sachfach Betriebswirtschaftslehre spezialisierte Kompetenzen in den verschiedenen Teildisziplinen der beiden Bereiche Management und Marketing vermittelt werden. Den Studierenden eröffnet sich damit die Möglichkeit, ihre Masterarbeit in einer der betriebswirtschaftlichen Vertiefungen zu schreiben. Den Absolventen stehen je nach individueller Schwerpunktsetzung (Marketing oder Management) eine Vielzahl von beruflichen oder auch Weiterbildungsmöglichkeiten offen.

2. Konzept

„Kultur und Wirtschaft“ (B.A.) – Sachfach „Betriebswirtschaftslehre“

Das mit der renommierten Fakultät für Betriebswirtschaftslehre der Universität Mannheim entwickelte Konzept ist schlüssig und fördert die Zielerreichung. Die propädeutischen Fächer Finanzmathematik, Quantitative Methoden, Wirtschaftsinformatik I und Unternehmensethik sind auch in ihrer

Gewichtung sinnvoll gewählt. Das Modul Propädeutika der Betriebswirtschaftslehre ist dem Modul Grundzüge der Betriebswirtschaftslehre mit den Lehrveranstaltungen Management, Marketing, Finanzwirtschaft, Internes Rechnungswesen, Grundlagen des Externen Rechnungswesen, Produktion nicht obligatorisch vorgeschaltet. Allerdings kommen die mathematischen Verfahren, die im propädeutischen Modul gelehrt werden, in den Lehrveranstaltungen des Moduls Grundzüge der Betriebswirtschaftslehre zur Anwendung. Von daher sollte in der Regel das propädeutische Studium abgeschlossen sein, bevor mit dem Modul Grundzüge der Betriebswirtschaftslehre begonnen wird. Im Rahmen des Sachfachs Betriebswirtschaftslehre sind im Gegensatz zum Sachfach Volkswirtschaftslehre die Lehrveranstaltungen thematisch festgelegt. Von daher gibt es keine Wahlmöglichkeiten der Studierenden.

„Kultur und Wirtschaft“ (M.A.) – Sachfach „Betriebswirtschaftslehre“

Das entwickelte Konzept für den Master-Studiengang ist geeignet, die vorgegebenen Ziele zu erreichen. Die Teilbereiche Marketing und Management der Betriebswirtschaftslehre lassen sich sehr gut mit den Geistes- und Kulturwissenschaften kombinieren. Diese Teilbereiche sind auch wichtig für die verantwortliche Tätigkeit in einem Wirtschafts- oder Kulturbetrieb. Die Lehrveranstaltungen sind zwar nach den vorgelegten Entwürfen sehr anspruchsvoll, aber auch studierfähig im Rahmen des Master-Studiengangs „Kultur und Wirtschaft“. Für die Studierenden des Master-Studiengangs gibt es im Rahmen des Sachfaches Wahlmöglichkeiten: Sie können ihren Schwerpunkt je nach Interessenlage in Richtung Marketing oder Management legen oder die beiden Teilbereiche der Betriebswirtschaftslehre gleichgewichtig studieren. Diese Wahlmöglichkeit dürfte die Motivation der Studierenden steigern.

3. Implementierung

Die Lehrveranstaltungen des Sachfaches Betriebswirtschaftslehre werden im Bachelor-Studiengang ganz überwiegend und im Master-Studiengang vollständig von der international akkreditierten Fakultät für Betriebswirtschaftslehre der Universität Mannheim angeboten. Es handelt sich nach Professoren- und wissenschaftlichen Mitarbeiterstellen um einen der größten Fachbereiche in Europa. Die Ressourcen können somit zweifelsohne das Konzept und dessen Realisierung tragen. Die Fakultät ist bekannt für Spitzenleistungen in Forschung und Lehre und consequentes Qualitätsmanagement. An der Erfüllung der Qualifikationsziele der Studiengänge im Sachfach Betriebswirtschaftslehre ist nicht zu zweifeln.

B7. „Volkswirtschaftslehre“ (Sachfach) (B.A.)

1. Ziele

Im Sachfach Volkswirtschaftslehre sollen die Studierenden des Bachelor-Studiengangs „Kultur und Wirtschaft“ eine umfassende Qualifikation in den Kernbereichen der Volkswirtschaftslehre erwerben. Die Absolventen werden mit den grundlegenden Phänomenen, Zusammenhängen und Analysemethoden der Mikro- und Makroökonomik vertraut sein. Wegen der heterogenen Struktur und der vielen volkswirtschaftlichen Teilbereiche der Volkswirtschaftslehre ist eine obligatorische Abdeckung aller relevanten Teildisziplinen im beschränkten Umfang, der im Bachelor-Studiengang dem wirtschaftswissenschaftlichen Sachfach zur Verfügung steht, schwer zu realisieren. Auch aus diesem Grund werden den Studierenden Wahlrechte eingeräumt: Sie können wählen zwischen eher unmittelbar berufsqualifizierenden Lehrveranstaltungen und einer Spezialisierungsoption, die die Studierenden mit weit reichenden volkswirtschaftlichen Kompetenzen ausstattet, die ihnen auch das Studium rein volkswirtschaftlicher Studiengänge ermöglichen. So soll den Absolventen beispielsweise der Master-Studiengang „Master in Economics“ der Universität Mannheim offen stehen.

2. Konzept

Das Konzept des Sachfaches Volkswirtschaftslehre wurde in Zusammenarbeit mit der Fakultät für Rechtswissenschaft und Volkswirtschaftslehre: Abteilung Volkswirtschaftslehre entwickelt. Es werden drei Module angeboten, die durch eine Vielzahl von frei wählbaren Lehrveranstaltungen gekennzeichnet sind: „Grundlagen der Volkswirtschaftslehre“, „Vertiefung Volkswirtschaftslehre“, „Spezialisierung Volkswirtschaftslehre“. Letzteres ist ein optionales Zusatzmodul, das zur Vorbereitung auf einen eventuell folgenden Master im Fachbereich Volkswirtschaftslehre dient. Es kann auf Antrag beim Prüfungsausschuss zusätzlich zu den obligatorischen Modulen Grundlagen der Volkswirtschaftslehre und Vertiefung Volkswirtschaftslehre belegt werden.

Das Konzept ist geeignet, die vorgegebenen Ziele zu erreichen, wobei der Aspekt der Qualifizierung für weiterführende Studien im Vordergrund steht. Die studierfähigen Module gewährleisten die Zielerreichung. Unzweckmäßig beim vorgelegten Konzept ist die Tatsache, dass das Modul „Grundlagen der Volkswirtschaftslehre“ den gleichen Namen trägt wie die gleichlautende Lehrveranstaltung, obwohl diese nur einen Teil des Moduls ausmacht.

3. Implementierung

Die Lehrveranstaltungen werden von den Professoren und wissenschaftlichen Mitarbeitern der Abteilung Volkswirtschaft der Universität Mannheim getragen. Die Lehr- und Forschungseinheit Volkswirtschaft / Statistik zeichnet sich durch die Verbindung von theoretischer Modellierung, institutionenorientierter Analyse und empirischen Anwendungsbezug aus. Im deutschlandweiten Vergleich nimmt die Mannheimer Volkswirtschaftslehre aufgrund ihres Forschungsrenommées und der Qualität ihres Lehrangebots einen immer wieder bestätigten Spitzenplatz ein. An der Erfüllung der Qualifikationsziele des Sachfachs Volkswirtschaftslehre ist nicht zu zweifeln.

C. „Geschichte“ (M.A.)

1. Ziele

Der Master-Studiengang „Geschichte“ ist das Ergebnis einer im Jahre 2009 durchgeführten umfassenden Neustrukturierung der Masterstudiengänge, wobei einzig im M.A. Geschichte der fachwissenschaftliche Titel erhalten geblieben ist. Die anderen M.A. Fachstudiengänge der Philosophischen Fakultät wurden in inter- und transdisziplinäre Studiengänge umgewandelt. Da noch kein Studienjahrgang diesen Studiengang komplett absolviert hat, bleibt hinsichtlich seiner Bewertung in vielen Punkten die weitere Entwicklung abzuwarten. Bisher ist auch die Zahl der Masterstudierenden mit 26 Immatrikulationsfällen (Studierendenstatistik Herbstsemester 2010/2011) gering und der Studiengang noch nicht voll ausgelastet.

Die Ziele des Studienganges passen sich dem Profil der Gesamtuniversität an und beinhalten in erster Linie die Vermittlungskompetenzen für geschichtswissenschaftliche Erkenntnisse in die Öffentlichkeit. Auch wenn die Forschungsorientierung des Studienganges und das „forschungsnahe Arbeiten“ betont werden, scheint die inhaltliche Ausrichtung der Module nicht auf den später forschenden Wissenschaftler sondern auf eine wissensvermittelnde Berufspraxis abzielen. Dies ist im Sinne der Profilbildung durchaus legitim und wird auch durch eine Absolventenstudie, die die Mannheimer Absolventen vor allem in publizistischen Berufsfeldern, Werbung und Öffentlichkeitsarbeit wieder findet, bestätigt. Auch die Studierenden äußerten sich sehr positiv zu Ausrichtung und Implementierung des Studienganges. Der Praxisteil des Studiums und die damit verbundene Zusammenarbeit mit externen Personen und Instituten wurden als sehr positiv herausgehoben.

Wie im Kernfach Geschichte hat man auch im Master-Studiengang aus der Not eine Tugend gemacht und den gekürzten geisteswissenschaftlichen Disziplinen durch die enge Vernetzung mit den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften ein neues Standbein verschafft. Dabei leidet jedoch der Versuch, mit Hilfe der Titulierung von Studiengängen und Modulen das Mannheimer Konzept zu transportieren, an der Unschärfe und Vieldeutigkeit der Begriffe (siehe auch Kapitel A3 „Konzept“). Auch lautet die Bezeichnung des Studiengangs laut Prüfungsordnung „Geschichte“, wird jedoch in verschiedenen internen und externen Dokumenten (u.a. Homepage des Historischen Instituts; Modulkatalog) als „Master Geschichte – Wissenschaft und Öffentlichkeit“ bezeichnet. Es wird eine einheitliche Namensverwendung empfohlen.

2. Konzept

Den obigen Zielen trägt das Modulkonzept durchaus Rechnung. Neben den fachwissenschaftlichen Kompetenzen (Module „Regionen/Nationen/Welten“, „Historische Theorien und geschichtswissenschaftliche Methoden“) werden die stark praxisorientierte Projektarbeit (Modul „Projektarbeit“) und ein Wahlpflichtbereich „Disziplinäre Erweiterung“ (Module Philosophie, Literaturwissenschaft, Soziologie, Politikwissenschaft, Medien- und Kommunikationswissenschaft, Jura, Volkswirtschaftslehre) abgeleistet. Die Prüfungsordnung schreibt keine bestimmte Abfolge der Module vor, in der Sache lässt sich die parallele Absolvierung der einzelnen Modulteile pro Semester, wie im Musterstudienverlauf angegeben, durchaus rechtfertigen. Das Studium schließt mit einer Master-Arbeit (20 LP) und einem Examenskolloquium (10 LP) ab. Den Gutachtern lag keine Abschlussmodulbeschreibung vor, so dass sich nähere Angaben zur Durchführung des Examenskolloquiums nur aus der Prüfungsordnung ergeben: Laut §4 (2) ist dieses nicht endnotenrelevant. Um die Prüfungsformalitäten für die Studierenden transparent zu machen, ist eine Abschlussmodulbeschreibung einschließlich einer Darstellung der Anforderungen des Examenskolloquiums zu erstellen. Weiterhin sind die Modulbeschreibungen den Studierenden zur Verfügung zu stellen. Auch ist den Gutachtern aufgefallen, dass je nach Wahl der Disziplinären Erweiterung im Studiengang insgesamt 120-124 LP erworben werden. Es ist sicherzustellen, dass im Studiengang genau 120 LP erworben werden.

Auf der Umsetzungsebene der Module besteht einiger Diskussionsbedarf: So wirkt die allgemein gehaltene Bezeichnung des Schwerpunktmoduls „Regionen/Nationen/Welten“, die allenfalls Teilbereiche historischer Fragestellungen und Begrifflichkeit abdeckt, befremdlich. Gedacht ist, wie die Beschreibung der Lehrinhalte zeigt, an vertiefende Kenntnisse aus den Kernepochen der Geschichte und deren Verbindung mit der räumlichen Dimension historischer Prozesse. Es wird empfohlen, die Bezeichnung der Schwerpunktmodule zu überdenken und konkreter zu fassen (z.B. „Geschichte und Raum“ oder „Die räumliche Dimension der Geschichtswissenschaft“ oder aber „Sozialbeziehungen und imaginierte Räume in der Geschichte“?). Auch können nach jetziger Regelung im Extremfall alle drei Hauptseminare aus derselben Epoche gewählt werden, was ein sehr eingegengtes Geschichtsbild produzieren könnte. Hier ist zu empfehlen, dass wenigstens zwei der drei Hauptseminare des Schwerpunktmoduls in verschiedenen Epochen absolviert werden müssen.

Unter Bezug auf das Modul „Historische Theorie und geschichtswissenschaftliche Methoden“ wurde von Seiten der Studierenden bemängelt, dass der im Titel erhobene Anspruch, Theorien der Geschichtswissenschaft zu vermitteln und deren Nutzung in der geschichtswissenschaftlichen Praxis zu erproben, nur selten eingelöst werde. Möglicherweise äußert sich hier die Schwierigkeit, Anforderungen der Lehrerausbildung mit den inhaltlichen Vorgaben der B.A./M.A.-Studienordnung in Einklang zu bringen.

3. Implementierung

Personelle und sächliche Kapazitäten zum Angebot des Master-Studiengangs „Geschichte“ an der Universität Mannheim stehen in ausreichendem Umfang zur Verfügung (näheres vgl. vgl. Kapitel A3 „Implementierung“).

Jedoch sind alle Masterstudiengänge der Philosophischen Fakultät nicht kapazitätswirksam, da laut einer politischen Vorgabe des Landes die ausreichende Kapazität der Bachelor-Studiengänge für die Schulabsolventen Priorität besitzt. Da die Auslastung in vielen Master-Studiengängen aktuell zum Teil unter 50 % liegt (im M.A. Geschichte 53,3 %), stellt sich das Problem der Ressourcenknappheit noch nicht in vollem Umfang, jedoch ist mit einem Anstieg der Master-Studierenden in den kommenden Jahren zu rechnen. Bei einer Re-Evaluierung ist auf die weitere Entwicklung unbedingt zu achten, zumal jetzt schon ein Mangel an wissenschaftlichem Personal für die höherwertigen Lehrveranstaltungen beklagt wird. Das Gleiche gilt für das Angebot an Projektseminaren, die erst einen – erfolgreichen – Durchlauf absolviert haben.

Hinsichtlich der Zugangsvoraussetzungen besteht der Plan, „Brückenkurse“ für solche Studierende einzurichten, die ihren Bachelor-Abschluss Geschichte außerhalb Mannheims ohne die sozial- bzw. wirtschaftswissenschaftliche und auf die Praxis gerichtete Orientierung abgeschlossen haben und entsprechende Veranstaltungen aus dem Mannheimer Bachelor-Kernfach in den ersten beiden Semestern nachholen sollen. Dies erscheint grundsätzlich sinnvoll, aber auch in diesem Punkte muss die weitere Entwicklung und Akzeptanz des Studienganges abgewartet werden. Die Sprachanforderungen für die Zulassung zum Master-Studiengang tauchen wie im Bachelor-Kernfach in der Prüfungsordnung nicht auf. Es wird empfohlen, geeignete Sprachanforderungen in die Prüfungsordnung (§ 3 Zulassung) aufzunehmen.

D. „Kultur im Prozess der Moderne“ (M.A.)

1. Ziele

Der Studiengang verfügt über eine explizite, allerdings nicht immer klar definierte Zielsetzung. Er will Bachelor-Absolventen einschlägiger Fächer die Möglichkeit bieten, ihre „bisher erworbenen literatur- und kulturwissenschaftlichen sowie ihre medientheoretischen Kenntnisse zu vertiefen“ und sich solcherart für Tätigkeiten in Wissenschaft, Kultur und Publizistik bzw. Werbung, Öffentlichkeitsarbeit und affinen Bereichen zu qualifizieren. Weitere Ziele sind die Vermittlung von sozialer Kompetenz, die Persönlichkeitsentwicklung und die Stärkung internationaler Erfahrungen.

Das inhaltliche Profil des Studiengangs wird mit einer Reihe recht allgemeiner Begriffe umrissen, die in ihrer Kurzdefinition zudem teilweise den inzwischen etablierten Verwendungen in den einzelnen Wissenschaftskulturen zuwiderlaufen (insbesondere in Anglistik/Amerikanistik und Lateinamerikanistik). Der Schwerpunkt liegt auf der „Epoche der Moderne“, definiert als „Zeitraum, der sich von der Mitte des 18. Jahrhunderts und der Entstehung des Bürgertums bis zur Gegenwart erstreckt“, und der literaturwissenschaftliche Fundierung unter Einschluss medienwissenschaftlicher „Elemente“. So sollen „Schnittstellen und [...] wechselseitige Beziehungen zwischen Literatur und Medien“ in Modernisierungs- und Globalisierungsprozessen untersucht werden. Dabei erfolgt eine „Spezialisierung auf einen Sprach- und Kulturraum“ (Germanistik, Anglistik/Amerikanistik, Französisistik oder Hispanistik). Unklar bleibt, warum dabei nicht auch Italianistik angeboten wird, immerhin wird Italienisch als Lehramtsfach in Mannheim angeboten und böte sich angesichts der traditionellen Verbindungen nach Italien bzw. zur italienischstämmigen Community in Mannheim als weitere regionale Spezifizierung an. Hier wird empfohlen zu überprüfen, ob auch ein Schwerpunktbereich Italianistik eingeführt werden könnte.

Insbesondere will der Studiengang die Fähigkeiten zur Interdisziplinarität, verstanden als Integration von Literatur- und Medienwissenschaft, zur Auseinandersetzung mit der Moderne und zur Multiperspektivität - als Ergebnis der Beteiligung aller literatur-, kultur- und medienwissenschaftlichen Fächer der Universität Mannheim - vermitteln. So sollen die theoretischen, „textuellen“, kulturellen und medialen Kompetenzen der Studierenden gestärkt und eine internationale Forschungskarriere ermöglicht werden. Gerade im Hinblick auf die Zielgruppe und mögliche Berufsfelder sind diese Fähigkeiten und Kompetenzen nach Ansicht der Gutachtergruppe sinnvoll aufeinander abgestimmt, allerdings erscheinen sie derzeit etwas schwer verständlich formuliert. Die Berufsfelder sind, wie bei den meisten geistes- und kulturwissenschaftlichen Studiengängen, nur annäherungsweise zu definieren, auch die Nachfrage nach Absolventen lässt sich kaum kalkulieren. In der Darstellung des Studiengangs fehlt die Spezifizierung der möglichen „Forschungskarriere“, d.h. der Möglichkei-

ten zur Promotion; von Ziel und Aufbau her ist der Studiengang aber mindestens gleichrangig forschungs- wie anwendungsorientiert.

Insgesamt sind die Ziele des Studiengangs ob der Verbindung von Literatur- und Medienwissenschaft zweifellos sinnvoll, das Profil bleibt allerdings etwas blass. Zum einen werden die zentralen Begriffe „Kultur“ und „Medien“ nur vage definiert (s.o.), zum anderen wird die Verbindung bzw. Gewichtung zwischen „Literatur und Medien“ und dem „Prozess der Moderne“ als vorrangigen Untersuchungsfeldern nicht klar, gerade auch in Verbindung bzw. Abgrenzung zum Mannheimer Masterstudiengang „Medien- und Kommunikationswissenschaft“. Unklar bleibt in diesem Zusammenhang auch, ob der nicht weiter ausgeführte Medienbegriff im spezifischen Sinne der romanistischen Mannheimer Tradition weiterentwickelt werden soll. Es wird deshalb empfohlen, Titel und Inhalte des Studiengangs besser in Deckung zu bringen.

Mit seiner Ausrichtung auf Interdisziplinarität und Internationalisierung passt sich der Studiengang gut in die Gesamtstrategie der Hochschule ein. Zielgruppe und Anforderungsprofil sind klar und angemessen definiert. Einschlägig qualifiziert bedeutet hier: abgeschlossener B.A. in Literaturwissenschaft, einer Philologie oder einem als äquivalent anerkannten geisteswissenschaftlichen Fach. Pro Jahr werden 25 Studienplätze angeboten, eine Mindestnote im Bachelor wird nicht gefordert. Nur im Fall, dass mehr Bewerber als Studienplätze vorhanden sind, findet ein Auswahlverfahren statt, die Auswahlkriterien sind transparent.

2. Konzept

Studium und Lehre sind inhaltlich und zeitlich so aufgebaut, dass sich das Studium in der vorgesehenen Zeit absolvieren lässt und dem intendierten Fokus auf Moderne/Postmoderne Rechnung trägt. Das Modul „Theorien und Konzeptionen der Moderne“ vermittelt eine allen regionalen Spezifizierungen gemeinsame Grundlage, im weiteren Verlauf unterscheiden sich dann die Spezifizierungen etwas. Die Studienverlaufspläne mit ihren auf ein bis zwei Semester angelegten Modulen bieten gleichzeitig verlässliche Struktur und eine gewisse Flexibilität. Ein Auslandssemester ist nicht obligatorisch, wird jedoch individuell gut unterstützt. Die Anzahl der möglichen Partneruniversitäten ist insgesamt zufrieden stellend. Praxisphasen außerhalb der Universität sind nicht vorgesehen, das „Praxismodul“ bezieht sich auf die zweifellos zielführende Sprachpraxis.

Der Studiengang ist angemessen modularisiert (1 Grundlagenmodul, 3 Themenmodule, 1 Wahlpflichtmodul, ein (Sprach-)Praxismodul, 1 Forschungsmodul und 1 Prüfungsmodul) und ent-

spricht mit ca. 30 ECTS pro Semester der durchschnittlichen Arbeitsbelastung. Allerdings variieren die ECTS einzelner Module je nach Spezifizierung (das Forschungsmodul in der Anglistik/Amerikanistik hat 10 ECTS, das in der Germanistik nur 7). Es sollte darauf geachtet werden, dass die Modulstruktur (Anzahl der Veranstaltungen pro Modul) und ECTS-Punkte der Module der einzelnen Schwerpunktbereiche vergleichbar sind. Unverständlich bleibt, warum ein Abschluss des Studiums mit genau 120 ECTS-Punkten nicht möglich ist. Je nach Spezifizierung werden 121 oder 123 ECTS-Punkte absolviert. Es ist sicherzustellen, dass der Studiengang mit genau 120 ECTS-Punkten abgeschlossen wird. Das Abschlussmodul legt die Anforderungen an die Master-Thesis (26 ECTS, 60–80 Seiten, 4 Monate Bearbeitungszeit), die in einer 20-30 minütigen Prüfung verteidigt wird, fest.

Manche Module erscheinen im Hinblick auf die Studienziele noch nicht einschlägig genug konzipiert, so etwa die Zuordnung der Seminare unter dem stets gleichlautenden Oberthema „Literatur und Medien“ zu beiden Modulen „Lebenswelt und Gesellschaft im historischen Wandel“ und „Interkulturelle Perspektiven, postkoloniale Konstellation und transnationale Diskurse“. Unklar ist, warum das Modul „Interdisziplinäre Erweiterung“ (Wahlpflichtbereich) nur Philologien umfasst – hier scheint die Interdisziplinarität arg eng verstanden. Die Modulbeschreibungen wirken nur auf den ersten Blick sehr detailliert, auf den zweiten erweist sich insbesondere bei der Beschreibung von Lernzielen und Kompetenzen die Aufzählung als teilweise beliebig. Hier wird empfohlen, die Kompetenzen und Fähigkeiten, welche die Studierenden erwerben, genauer und verständlicher zu formulieren. Da die Modulbeschreibungen den Studierenden nicht vorlagen, sind diese ihnen zur Verfügung zu stellen. Die Studienführer für die Studierenden sind dagegen knapper und einsichtiger gestaltet. Diploma Supplement und Prüfungs- sowie Studienordnungen liegen vor.

Jede Veranstaltung wird laut Modulbeschreibung mit einer Prüfung (Mündlich, Klausur oder Hausarbeit bzw. praktischen Aufgaben (in den Sprachkursen) abgeschlossen, was insgesamt eine hohe Prüfungsdichte und eine gewisse Monotonie der Prüfungsmodalitäten bedeutet, auch wenn die Prüfungen zeitlich entzerrt sind. Insbesondere im Hinblick auf die späteren Berufsfelder werden innovativere bzw. den Erfordernissen der Berufswelt z.B. in den Bereichen Publizistik, Öffentlichkeitsarbeit etc. angemessenere Prüfungsformen empfohlen. Lehrveranstaltungsformen und -methoden sind variantenreich innerhalb des in den Geistes- und Kulturwissenschaften üblichen Spektrums. Hervorzuheben ist das Forschungsmodul, das gezielt der Vorbereitung der Masterarbeit und der Förderung wissenschaftlicher Kompetenzen und Präsentationsformen dient.

3. Implementierung

Finanzierung und Ressourcen des Studiengangs sind gesichert. Obwohl die Masterstudiengänge nicht kapazitätswirksam sind, wird eine Reihe von Veranstaltungen exklusiv für Masterstudierende angeboten, was außerordentlich zielfördernd wirken wird. Sehr sinnvoll ist hier auch die Zusammenarbeit im Wahlpflichtbereich mit den Masterstudiengängen „Sprache und Kommunikation“ und „Medien- und Kommunikationswissenschaft“. Die Bibliotheksausstattung ist hervorragend.

E. „Medien- und Kommunikationswissenschaft“ (M.A.)

1. Ziele

Der Master-Studiengang „Medien- und Kommunikationswissenschaft“ verfügt über explizite Zielsetzungen insbesondere im Hinblick auf die berufliche Orientierung der Studierenden. Er möchte „für anspruchsvolle Positionen in den Bereichen Journalismus, PR und Öffentlichkeitsarbeit, Markt-, Publikums- und Medienforschung, Kommunikationsmanagement von Organisationen und Unternehmen sowie im Stiftungswesen“ (Selbstdokumentation S. 7) qualifizieren. Dennoch bleibt der Master-Studiengang aber primär forschungsorientiert und betont, dass „eine solide Grundlage für eine international anschlussfähige Forschungskarriere“ (Selbstdokumentation S. 4) gelegt werde.

Der Master-Studiengang vermittelt die dafür notwendigen Kompetenzen, darunter auch Schlüsselkompetenzen – so „Kommunikations- und Verhandlungsführungskompetenz“, auch „Problemlösungskompetenz“ und weitere Kompetenzen, die „zur Persönlichkeitsentwicklung der Studierenden beitragen“ (Selbstdokumentation S. 21). Das inhaltliche Profil des Master-Studiengangs besteht in einer „inter- und transdisziplinären Ausrichtung“. Diese wird umgesetzt, indem ein Wahlpflichtmodul mit einem breiten Wahlangebot integriert wurde. Im Mittelpunkt der Ausbildung stehen die Themenfelder Medien und Gesellschaft und Grenzüberschreitende Kommunikation sowie ein zweisemestriges Forschungsprojekt, in dem „ein hohes Maß an Theorie-Praxis-Transfer“ geleistet werden soll. Damit wird der Berufsorientierung zumindest auf das Berufsfeld Forschung stark Rechnung getragen.

Beim Studierendengespräch kam teilweise die Rückmeldung, dass die Kenntnisse zu quantitativen Auswertungsverfahren bislang in nicht ausreichendem Maße vermittelt werden, obschon der Studiengang es sich zum Ziel gesetzt habe, den Studierenden hier „hervorragende Kenntnisse“ zu vermitteln. Auch werden von den Studierenden fehlende Wahlmöglichkeiten im ersten Semester beklagt.

Darüber, wie der Arbeitsmarkt auf die unterschiedlichen Qualifikationsgrade Bachelor und Master reagiert, liegen noch keine eindeutigen Zahlen vor, weil der Master in diesem Fach in Mannheim noch nicht lange genug existiert. Soweit den Professoren aber bekannt, haben die bisherigen Bachelor-Absolventen in hohem Maße Arbeit gefunden. Das deutet darauf hin, daß der Bachelor-Abschluss als Qualifikation für den Arbeitsmarkt ausreicht und der Master-Abschluss künftig v.a. die Qualifikation für den wissenschaftlichen Nachwuchs sein wird. Bislang ist die Zahl der Masterstudierenden mit 14 Studierenden (Studierendenstatistik Herbstsemester 2010/2011) gering und der Studiengang noch nicht voll ausgelastet.

2. Konzept

Der vier-semesterige Studiengang ist angemessen modularisiert. Er umfasst neben einem Einstiegsmodul „Theorien und Methoden“, zwei Themenmodule („Mediale Lebenswelten“, „Grenzüberschreitende Kommunikation“) und einen lobenswert breiten Wahlbereich mit insgesamt neun Wahlpflichtmodulen. Die Wahlpflichtmodule geben Einblick in Fächer und Disziplinen (Politikwissenschaft, Psychologie, Soziologie, Geschichte, Sprachwissenschaft), die klassischer Weise häufig mit Medien- und Kommunikationswissenschaft kombiniert werden und daher eine sinnvolle Ergänzung und Spezialisierungsmöglichkeit darstellen. Das aus zwei Projektseminaren bestehende Projektmodul unterstreicht die Forschungsorientierung des Masters und komplettiert zusammen mit dem Abschlussmodul (Master-Arbeit 24 LP und mündliche Verteidigung 3 LP) das Mannheimer Masterangebot. Die Bepunktung der einzelnen Lehrveranstaltungen wirkt angemessen, jedoch werden je nach Wahl des Wahlpflichtmoduls insgesamt im Studiengang 120-122 LP erworben. Es ist sicherzustellen, dass der Studiengang mit genau 120 ECTS-Punkten abgeschlossen wird. Insgesamt erscheint das Angebot gut studierbar, so dass sich das Studium in der vorgesehenen Zeit absolvieren lässt und es dem intendierten Fokus auf Interdisziplinarität Rechnung trägt.

Der Masterstudiengang „Medien- und Kommunikationswissenschaft“ knüpft dem Titel nach konsekutiv an das gleichlautende Bachelor-Kernfach an. Hierbei hat man sich offenbar gegen eine stärkere Profilbildung und Spezialisierung entschieden, die eindeutiger gegen ein allgemein orientierendes Bachelor-Angebot abgegrenzt ist. Ein derartig spezialisiertes Angebot wäre eventuell besser geeignet, Mannheimer Bachelor-Studierenden aber auch Bachelor-Absolventen anderer Studienorte ein Master-Studium in Mannheim reizvoll erscheinen zu lassen. Eingeständenermaßen verfügt das Fach aber noch nicht über hinreichend aussagefähige Daten, um die Frage zu beantworten, ob ein spezialisierter Master von Studierenden eher angenommen wird als ein eher allgemein ausgerichteter Master. Dies gilt um so mehr, als der vorliegende Master inhaltlich in Gestalt von zwei Themenmodulen sehr wohl eine Schwerpunktsetzung vorsieht.

Wie schon im Bachelor-Kernfach kann die Prüfungslast der Studierenden auch im Master als sehr hoch eingeschätzt werden. Hier sollte ebenfalls geprüft werden, ob eine Reduktion der Prüfungsbelastung entsprechend den KMK-„Ländergemeinsamen Strukturvorgaben“ mit nur *einer* Modulprüfung möglich ist. Sehr positiv wird von den Studierenden hervorgehoben, dass sie in Hinblick auf Veröffentlichungen von den Lehrenden unterstützt werden. Dies ist bei einem forschungsorientierten Masterprogramm aus Studierendensicht sehr wünschenswert.

Der Master-Studiengang ist konsekutiv und setzt ein einschlägiges Bachelor-Studium voraus, das nicht schlechter als mit der Gesamtnote 2,5 abgeschlossen sein darf. Sind mehr Bewerber als Studienplätze vorhanden, findet zudem ein Auswahlverfahren statt; die Auswahlkriterien sind transparent. Mit Blick auf die Forschungsorientierung des Masters gilt festzuhalten, dass die Zulassung zum Master bislang kein Selektionskriterium vorsieht, das dem unterschiedlichen Ausbildungs- und Kompetenzstand der Bachelor-Absolventen, die sich potentiell für den Master in Mannheim bewerben, Rechnung trägt. Unproblematisch ist dies nur für Bachelor-Absolventen aus Mannheim. Ohne Zugangskriterium, das einen Mindeststandard an Methodenkenntnissen definiert, ist allerdings damit zu rechnen, dass die Methodenlehre im Master mit, was die Methodenkenntnisse anbelangt, äußerst heterogenen Studierenden belastet wird. Alternativ zu einem zulassungsrelevanten Kriterium wäre vor Ort zu diskutieren, ob sich eine Angleichung der Methodenkenntnisse auch durch Auflagen erreichen lässt, die mit Vergabe der Zulassung erteilt werden.

3. Implementierung

Personelle und sächliche Kapazitäten zum Angebot des Master-Studiengangs „Medien- und Kommunikationswissenschaft“ an der Universität Mannheim stehen in ausreichendem Umfang zur Verfügung (näheres vgl. vgl. Kapitel A4 „Implementierung“).

F. „Sprache und Kommunikation“ (M.A.)

1. Ziele

Als explizites Ziel des Studienganges wird formuliert, dass einschlägig qualifizierten Bachelor-Absolventen die Möglichkeit gegeben werden soll, ihre bisherigen linguistischen Fach- und Methodenkenntnisse durch praxisorientiertes Forschen zu vertiefen. Voraussetzung dafür sind ein abgeschlossenes Bachelor-Studium der Linguistik, einer Philologie oder eines äquivalenten geisteswissenschaftlichen Faches, verbunden mit einer Mindestabschlussnote (2,5) oder im Falle eines nicht abgeschlossenen Studiums einer aufgrund bisheriger Leistungen ermittelte Durchschnittsnote sowie einschlägiger linguistischer Noten aus dem Bachelor-Studium. Ebenfalls verlangt werden ein Motivationsschreiben sowie gegebenenfalls Nachweise über vorhandene einschlägige berufspraktische Tätigkeiten, sehr gute fremdsprachliche Kenntnisse und ein ausgeprägtes Interesse an linguistischer Forschung sowie kritisches Denken und interkulturelle Kompetenz.

Das theoretisch wie praktisch verankerte Ziel des Studienganges wird zum einen transparent gemacht durch eine wissenschaftstheoretische Definition von *Sprache* als kognitives System, die eingebettet wird in gesellschaftspolitische Funktionen von Sprache im Sinne kommunikativen Handelns und Sprachpragmatik durch:

- a. Eine empirisch fundierte Definition von Sprache als Kommunikationsmedium;
- b. Eine kontaktlinguistische Definition von Sprache, die den Sprachwandel als inhärentes Prinzip des Kontakts von Sprechern und Sprachen sieht ;
- c. Eine sowohl arealspezifische als auch sprachraumübergreifende Definition von Sprache, die Sprache als kulturelles und übereinzelsprachliches Phänomen versteht.

Diese theoretischen Ziele des Studienganges werden exemplarisch dargestellt anhand von Form, Funktion, Erwerb, Wandel und Verwendungsbedingungen natürlicher Sprachen, und zwar des Englischen, Deutschen, Französischen, Spanischen und Italienischen. Weitere Sprachkenntnisse können im Rahmen des *studium generale* kostenlos angeeignet werden. In Ringvorlesungen und Vorlesungen werden dabei grundlegende methodische, theoretische und anwendungsorientierte Kenntnisse erworben, die im Rahmen verschiedener sprachwissenschaftlicher Teildisziplinen in interaktiven Seminaren vertieft werden. In der Projektarbeit findet eine Verknüpfung von theoretischem Wissen mit anwendungsorientierter Forschung statt, wobei psycholinguistische Projekte im Experimentallabor ebenso vorgesehen sind wie die Auswertung synchroner und diachroner Korpora sowie Lernerdaten und die linguistische und sozialwissenschaftliche Erhebung, Aufbereitung und Auswertung von audiovisuellen Kommunikationsdaten und der verbalen Interaktion. Es greifen somit linguistische Theorien und Methoden, Konversationsanalyse und Textlinguistik, Spracherwerb und Sprachwandel sehr sinnvoll ineinander.

Im Besonderen ist es das erklärte Ziel des Studiengangs, die Kompetenzentwicklung bei den Studierenden in folgenden Richtungen zu erweitern:

a. Interdisziplinarität und interkulturelle Kompetenz

Durch die Beteiligung aller sprachwissenschaftlicher Professuren, der Medien- und Kommunikationswissenschaftler der Universität Mannheim und des Instituts für Deutsche Sprache sowie durch die Einbindung des Mannheimer Zentrums für Empirische Mehrsprachigkeitsforschung (MAZEM), das direkt an den Lehrstuhl für Anglistische Linguistik angegliedert ist, wird die traditionelle Unterteilung in Nationalphilologien aufgehoben, wodurch kulturraumübergreifende Fragestellungen innerhalb des Studiengangs fokussiert werden können. Dabei bietet die Pflichtbelegung der Veranstaltung „Wissenschaftsenglisch“ die Möglichkeit Kenntnisse in einer Fremdsprache zu erwerben, sowie die sprachliche Voraussetzung für eine international anschlussfähige Forschungskarriere zu legen

b. Wissenschaftliche Kompetenzentwicklung der Studierenden

Methodenkompetenz, Problemlösungskompetenz, Dokumentationskompetenz, Verständniskompetenz, Präsentationskompetenz stellen fachliche und methodische *soft skills* dar, die einhergehen mit dem Aufbau persönlicher Kompetenzen wie der Kommunikations- und Moderationskompetenz, Problemlösungskompetenz und der Sozialkompetenz allgemein.

Das spezifische Profil des Studiengangs „Sprache und Kommunikation (MA)“ besteht in der Ausbildung fachlicher, interkultureller und kommunikativer Kompetenzen, die getragen wird durch

- Interdisziplinarität: Beteiligung von Anglistik, Germanistik, Romanistik, Institut für Deutsche Sprache, Medien- und Kommunikationswissenschaft, Psychologie)
- Internationalisierung: Vertiefung der fremdsprachlichen Kompetenzen
- Praxisbezug: Vertiefte Kenntnisse in der Forschungspraxis sowie vielfältige berufliche Perspektiven und Tätigkeitsfelder in wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Bereichen (Praktikumsbörse am Dekanat sowie Praxisphasen).

2. Konzept

Der vier-semestrige Studiengang teilt sich auf in einen Pflichtbereich mit dem Themenmodul „Forschung und wissenschaftliches Arbeiten“, bestehend aus einer Ringvorlesung „Methoden“ und einer Übung „Wissenschaftsenglisch“ sowie einem 3-semestrigen Projektmodul und einem Wahlpflichtbereich „Sprachwissenschaftliche Erweiterung“ oder „Medien und Kommunikationswissen-

schaft“ oder „Psychologie“ oder „Kultur und Wirtschaft“ oder auch Fremdsprachenkompetenz. Die Sprachwissenschaftliche Erweiterung kann erfolgen in den Modulen „Interaktion und Text“, „Linguistische Methodik“, „Spracherwerbs- und Mehrsprachigkeitsforschung“ und „Linguistische Theorien“. Es ist dadurch eine sinnvolle Verzahnung von Theorie und Praxis sowie eine Öffnung zu anderen Disziplinen gegeben, wobei Praxisphasen oder Auslandsstudium nicht obligatorisch sind, jedoch dringend empfohlen werden. Das Prüfungsmodul legt die Anforderungen an die Abschlussarbeit fest: Die in vier Monaten zu bearbeitende Master-Arbeit (60–80 Seiten) wird in einer 20-30 minütigen mündlichen Prüfung verteidigt. Insgesamt werden hierfür 22 ECTS-Punkte vergeben. Da festgestellt wurde, dass die Modulbeschreibungen den Studierenden nicht vorlagen, sind diese ihnen zur Verfügung zu stellen.

Die Studierbarkeit wird durch Musterstudienpläne, die Entzerrung der Prüfungszeiträume, die zeitnahe Verfügbarkeit der relevanten Literatur und Veranstaltungsunterlagen (auf der E-Learning Plattform ILIAS) und eine intensive Betreuung gewährleistet. Die ECTS-Punkte sind gut verteilt auf ca. 30 pro Semester. Jedoch ist sicherzustellen, dass der Studiengang mit genau mit 120 ECTS-Punkten abgeschlossen wird.

Zwar ist der Master „Sprache und Kommunikation“ stark empirisch ausgerichtet, aber es wird auch ein großes Spektrum an Methoden abgedeckt. Im Modul „Spracherwerbs- und Mehrsprachigkeitsforschung“ sollte ein stärkerer Fokus auf die Variationen des Englischen gelegt werden. Auch wird eine Prüfung empfohlen, ob im Curriculum nicht ein vielfältigerer Sprachenkanon anstatt der eurozentristischen Sichtweise zu Grunde gelegt werden könnte. Es bieten sich außerdem durch die Verzahnung zum Lehramt Anbindungen an fachdidaktische Angebote an, die vom Studiengang „Sprache und Kommunikation“ genutzt werden können.

3. Implementierung

Finanzierung und Ressourcen des Studiengangs sind gesichert. Obwohl die Masterstudiengänge nicht kapazitätswirksam sind, wird eine Reihe von Veranstaltungen exklusiv für Masterstudierende angeboten, was außerordentlich zielfördernd wirken wird. Sehr sinnvoll ist hier auch die Zusammenarbeit im Wahlpflichtbereich mit den Masterstudiengängen „Kultur im Prozess der Moderne“ und „Medien- und Kommunikationswissenschaft“. Die Bibliotheksausstattung ist hervorragend.

G. Qualitätssicherung und -entwicklung an der Philosophischen Fakultät der Universität Mannheim

Die zu akkreditierenden Studiengänge der Philosophischen Fakultät verfügen über ein angemessenes Qualitätsmanagement, das jedoch noch ausbaufähig ist. Eine zukünftige Systemakkreditierung wird seitens der Universität angestrebt, daher wurde 2009 eigens eine Stabsstelle Qualitätsmanagement mit vier Vollzeitstellen unter Leitung des Prorektors für Studium und Lehre eingerichtet, die sämtliche entsprechende Maßnahmen koordiniert. Die Studiengängen werden als eines der „Produkte“ der Universität definiert, deren Qualitätssicherung eine prioritäre Aufgabe darstellt; zu den weiteren „Produkten“ gehören die Infrastrukturleistungen wie Studienbüros, Prüfungsämter, Bibliotheken.

Die Studierendenbefragung ergab ein einhellig positives Bild der „Produktqualität“ – insbesondere die Arbeit der Studiengangsmanager auf Fakultätsebene wurde gelobt. Eine Studienkommission nimmt Vorschläge der Studierenden auf und leitet sie an die beschlussfassenden Gremien weiter. Es finden regelmäßig Fachschaftstreffen statt, welche Fachschaft und Mitglieder der Fakultät kontinuierlich ins Gespräch bringen. Anregungen und Kritik der Fachschaften werden von den Lehrenden konstruktiv aufgenommen. Die interne Kommunikation und Ansprechbarkeit der Professoren wurde von den Studierenden als sehr positiv beschrieben. Sehr begrüßenswert ist auch das hochschuldidaktische Angebot für die akademischen Mitarbeiter. Die Fakultäten finanzieren ein gerade verabschiedetes Konzept mit, in dem das Angebot auch individuell angepasst werden kann. Weiterhin sollen mit einem „Begrüßungskoffer“ für Erstberufene Anreize für gute Betreuungsleistungen geschaffen werden

Insgesamt bietet die Philosophische Fakultät ihren Studierenden ausgezeichnete Betreuungsangebote auf verschiedenen Ebenen. Betreuungs- und Beratungsaufgaben werden von Seiten der Fakultät und Universität ernst genommen, laufend optimiert und von den Studierenden rege genutzt. Die Beratung bezieht sich sowohl auf die Organisation des Studiums (Fächerkombination, Studienplan, Auslandsaufenthalt) wie auch auf berufspraktische Belange (Vermittlung von Praktika, ein fakultätsweiter Career Service befindet sich im Aufbau). Die Studierenden haben Ansprechpartner sowohl innerhalb des Fachs wie auch auf Fakultäts- und Universitätsebene. Ebenfalls positiv wurde von den Studierenden die Transparenz im Umgang mit Studiengebühren beschrieben: Die Studierenden fühlen sich gut informiert, wofür die Studiengebühren verwendet werden, und verfügen über ein Vetorecht bei der Mittelverwendung.

Eine Reihe von Evaluationen, Befragungen und Auswertungsstudien dienen einer fortlaufenden Optimierung des „Produktangebots“. Die Stabsstelle Qualitätsmanagement sieht sich hierbei als Dienstleister für Evaluationsprozesse und setzt diese konkret um. Sie bekommt Berichte aus den Fakultäten zur Evaluation und übt gegenüber den Fakultäten eine Kontrollfunktion aus, wie auch gegenüber dem Ministerium. Die Stabsstelle gestaltet Fragebögen in Zusammenarbeit mit den Fächern – diese kommen einzeln auf die Stabsstelle zu, da jedes Fach gesonderte Evaluationskriterien verfolgt – und wertet sie aus. Dies stellt eine wesentliche Zeit- und Aufwandsentlastung für die Fachbereiche dar. Dieses Dienstleistungsangebot der Stabsstelle wird von den Lehrenden gut angenommen. Jedoch wird angeregt, die Fakultätsmitglieder in die Verwendung der Software genauer und bei Bedarf turnusmäßig einzuweisen, da sich im Gespräch zeigte, dass z.B. die Möglichkeit freier Kommentare und der Skalierung bei INSTEVAL nicht allen bekannt war. Rechtliche Basis der Evaluationen ist die 2010 beschlossene Evaluationsatzung (gültig per 1.8.2010), die sowohl die Lehre wie auch alle Prozesse zum Gegenstand hat. Dadurch wird ein flächendeckendes Evaluationssystem implementiert.

Die Evaluationsbefragungen erfolgen als automatisch auswertbare paper/pencil-Befragungen sowie (in einzelnen Fachbereichen) als Online-Befragungen. Zur elektronischen Evaluation wird das Programm INSTEVAL verwendet. Es wird jede Lehrveranstaltung evaluiert, jeder Dozent hat Zugriff auf seine Bewertung, anonymisiert auch im Verhältnis zu seinen Kollegen. Für Studierende sind die Ergebnisse online abrufbar. Als Vorteil der elektronischen Evaluation wird genannt, dass die erhobenen Daten „frei Haus“ verfügbar sind. Ein gravierender Nachteil der elektronischen Evaluation ist die niedrige Beteiligung der Studierenden. Der Rücklauf bei schriftlicher Evaluation liegt dagegen bei ca. 70%-80%. Die Auswertung wird jedoch als repräsentativ betrachtet und auch öffentlich gemacht. Der Umgang mit den Evaluationsergebnissen selbst ist Sache der Fakultät.

Die Studierenden zeigen sich dagegen teilweise kritisch gegenüber der Evaluationspraxis. Sie sehen abgeleitete Konsequenzen eher nicht, wie die Befragung der Gutachtergruppe ergeben hat, und üben auch Kritik an der Gestaltung der Fragebögen. Die Fragen seien zu standardisiert und unzureichend auf die Veranstaltungen abgestimmt, auch sei zu wenig Platz für freie Bemerkungen. Laut Angaben der Stabsstelle hat die Evaluation aber auch bereits dahingehend Konsequenzen gebracht, dass Lehraufträge ausgetauscht wurden.

Auch sorgt die Stabsstelle für die Analyse von Abbrecherquoten und befragt Absolventen als qualitätssichernde Maßnahmen. Sobald genügend Absolventen vorhanden sind, soll die konkrete Berufseinmündung im Zuge einer gesamtuniversitären Verbleibstudie untersucht werden.

Auf Nachfrage der Berufspraxisvertreter wurde bestätigt, dass es keinen Beirat für die einzelnen Studiengänge gibt, aber ein solcher (= Unirat) für die Universität teilweise vorhanden ist. Längerfristig plant die Universität feste Kooperationen mit Unternehmen, so dass die Kontakte zur Berufspra-

xis weiter ausgebaut und als solche regelmäßig etabliert werden sollen. Momentan besteht in einzelnen Fachbereichen schon ein guter Kontakt zur Berufspraxis: Frühere Absolventen und andere Berufstätige aus den Berufsbildern Journalismus, Medien, Kulturmanagement und Öffentlichkeitsarbeit kommen zu Vorträgen und Gesprächen mit den Studierenden. Im Hinblick auf die Berufspraxis könnten sich besonders die Studiengänge „Kultur und Wirtschaft“ (B.A./M.A.) als funktional erweisen und begrüßenswerte, innovative Wege gehen, um den sich verändernden Berufsbildern und Anforderungen im Berufsmarkt zu begegnen.

Die Gutachter stellen fest, dass Geschlechtergerechtigkeit sowie der Nachteilsausgleich von Studierenden mit Behinderung hochschulweit in den Prüfungsordnungen geregelt werden und auch in der Umsetzung der Studienkonzepte Berücksichtigung finden. Die bei der Begehung präsentierten Hörsäle und Seminarräume sind behindertengerecht ausgestattet. Wichtige spezifische Informationen für behinderte/chronisch kranke Studierende, Studieninteressierte und Studienanfänger sind im Leitfaden des Studentenwerks enthalten. Darüber hinaus steht den Studierenden und Studieninteressierten mit Behinderung das universitäre Beratungsangebot zu Verfügung. Die Stabsstelle Gleichstellung und soziale Vielfalt unterstützt das Rektorat bei der Planung neuer Strategien zur Gleichstellung und übernimmt die Konzeption, Umsetzung und Koordination entsprechender Maßnahmen. Auch die Philosophische Fakultät verfügt über eine Gleichstellungsbeauftragte.

Ziele und Inhalte der zu begutachtenden Studiengänge fördern die bürgerschaftliche Teilhabe und das zivilgesellschaftliche Engagement der Studierenden. Beides ist bereits in Zielen und Inhalten der Studiengänge implizit enthalten. Die Studierenden der Philosophischen Fakultät wurden von den Lehrenden als häufig überdurchschnittlich begabt, hoch motiviert und ehrgeizig beschrieben. Das Rektorat zeigte sich dabei aber über den von den Studierenden selbstauferlegten übersteigerten Leistungsdruck, besonders in den wirtschaftswissenschaftlichen Fächer, besorgt. Im Sinne einer fruchtbaren Persönlichkeitsentwicklung werde nach Lösungen gesucht, den Prüfungs- und Leistungsdruck künftig zu reduzieren.

Insgesamt gesehen zeigt die Universität eine geeignete Qualitätserhebung hinsichtlich der Validität der Zielsetzung und der Implementierung. Mit der Schaffung der Stabsstelle Qualitätsmanagement geht man bereits weiter, als andere Universitäten dies tun. Die Qualität wird durch einen regen Austausch zwischen Universitätsleitung, Stabsstelle und Fakultäten sowie durch die oben erwähnten Evaluationen fortlaufend überprüft und gesichert. Eine kontinuierliche Fehlerbehebung und Optimierung ist gewollt und findet auch statt.

Die Geisteswissenschaften spielen an der Universität Mannheim eine doppelte Rolle: Sie steigern zum einen die Attraktivität der für die Wirtschaftswissenschaften international renommierten Hochschule, weil hier Geistes- und Wirtschaftswissenschaften kombiniert werden können. Damit tragen

sie ganz wesentlich zu einem der Alleinstellungsmerkmale der Universität bei. Zum anderen sind die Geisteswissenschaften wichtig für die Lehramtsausbildung im Mannheim. Nach Aussage des Rektors ist eine künftige Kürzung oder gar ein Herausdrängen der Geisteswissenschaften über Kennziffern „ganz klar nicht die Absicht“. Es wird im Gegenteil langfristig mit einer Stärkung der Geisteswissenschaften gerechnet. In diesem Sinne ist die Philosophische Fakultät zu einer noch selbstbewussteren Außendarstellung zu ermutigen, die ihre besonderen „Produkte“ (die geisteswissenschaftlichen Studiengänge) sowohl im Wettbewerb der Hochschulstandorte wie auch gegenüber Partnern in der Wirtschaft proaktiv bewirbt.